

Freundschaft

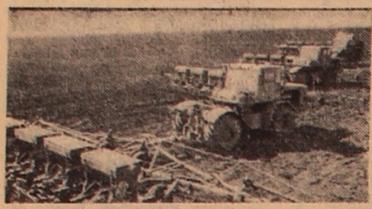
Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 21. Mai 1983

Nr. 98 (4426)

Preis 3 Kopeken



Vertragsmethode und gute Organisation bestimmen den Erfolg bei der Aussaat

Zügiges Tempo mit hoher Qualität

Für die Ackerbauern des Rayons Abassar, Gebiet Zelinograd, hat diese Aussaat besondere Bedeutung. Sie wollen die Schulden, die in der Getreideproduktion der vergangenen zwei Jahre entstanden sind, tilgen. Die gesamte Getreidefläche (ohne Mais) des Rayons beträgt 337 000 Hektar, 261 000 davon werden mit Weizen bestellt. Der Plan sieht vor, den Weizen in 10 Arbeitstagen in den Boden zu bringen.

Gestern gab es Regen. Auf den Feldern stoppten die Säaggregate. Heute schneit es, hagelt sogar. Wird es den Mechanisatoren große Schwierigkeiten bringen? Der erste Sekretär des Rayonpartei-Komitees, Kassyam Taukenow, ist optimistisch: „In unserer Zone ist der Regen selten, so ist er keine Störung, sondern ein gern gesehener Gast. Er wird helfen, höhere Hektarerträge zu erzielen. Für dieses Jahr haben wir uns verpflichtet, nicht weniger als 340 000 Tonnen Getreide zu ernten und 225 000 davon an den Staat zu liefern. Das heißt, daß wir je Hektar im Durchschnitt elf Dezitonnen Korn bergen sollen.“

Was die diesjährige Aussaat kennzeichnet? Vor allem ist die Ackerbaukultur höher geworden. Auf 130 000 Hektar — das ist mehr als im zurückliegenden Jahr — werden Mineraldünger zusammen mit dem Saatgut in den Boden gebracht. Größere Aufmerksamkeit wurde der Einführung neuer Formen der Arbeitsorganisation, darunter der Vertragsmethode, geschenkt. Heute arbeiten z. B. im Ackerbau bereits 207 Unterabteilungen nach dieser Methode. Das sind über 90 Prozent. Hundertprozentig übernehmen sie die Kollektive in den Sowchoses „Schuiski“, „Karl Marx“ in dem Kolchos „Rodina“ u. a. Bereits das dritte Jahr arbeitet erfolgreich die Brigade um Anatoli Chornschewski aus dem Sowchos „Schuiski“ nach diesem Verfahren. Ihre Praxis zeigt die Vorteile der kollektiven Verantwortung. Auch in diesen Tagen leistet dieses vorbildliche Kollektiv Aktivistenarbeit. Die meisten Mechanisatoren erfüllen ihr Soll mit 150 bis 170 Prozent und in guter Qualität. Beispielgebend sind auch die Brigaden, die von Philipp Fuchs und Heinrich Moor im Sowchos „Karl Marx“ geleitet werden, und aus dem Kolchos „Rodina“. Viele dieser Kollektive haben erhöhte Verpflichtungen für das laufende Planjahr übernommen. So hat sich die Brigade um Michail Dowshik, dem Helden des Sozialistischen Arbeit, die Aufgabe gestellt, 17 Dezitonnen Getreide je Hektar zu bringen.

Ein weiteres Element bei der Steigerung der Hektarerträge sind die neuen perspektivischen Weizensorten „Omskaja 9“, „Zelinaja 21“ und die Gerstenorte „Donezki 8“. Wenn sie im Vorjahr auf 38 Prozent der Gesamtfläche ausgesät waren, so heute schon auf 45 Prozent. Im Vergleich zum Weizen „Saratowskaja 29“ ist „Omskaja 9“ ergebni-

ger und standfester. Die Körner bringt man in eine Tiefe von nicht weniger als 8 Zentimetern, weil es vorher doch an Feuchtigkeit mangelte. Weil es in diesem Jahr mehr Flughafer gibt, ist es besonders wichtig, ihn rechtzeitig zu vernichten. Man erreicht es mit Hilfe der Schälplüge und der Voraussaatbearbeitung.

Als erste begannen die Sowchose „Sotschinski“, „Krasny Majak“, „Jushny“ mit der Aussaat. Sie, sowie die Sowchose „Abassarski“ und „Maxim Gorki“, sind heute auch führend im sozialistischen Wettbewerb um hohe Qualität. Qualität — das ist die Hauptlösung der diesjährigen Aussaat, denn es geht um die weitere Erhöhung der Getreideproduktion und die Erfüllung des Lebensmittelprogramms.

Diese große Arbeit hat ihre Helden. Zu ihnen zählen die Mechanisatoren der Brigade Nr. 6 im Sowchos „Samaraki“ mit Woldemar Oldenburger an der Spitze. Das sind vor allem N. Maximenko, W. Rein, M. Sidankewitsch und andere, die die mächtigen Stahlrosen K 700 und K 701 lenken. Jeder von ihnen leistet bis zu zwei und mehr Tagesnormen. Nikolai Maximenko hat z. B. an einem Tag 92 Hektar gesät. Zu Ehren dieser Brigade wurde in der Zentralstadt des Sowchos die Flagge des Arbeitserfolges gehißt.

Im Sowchos „Maxim Gorki“ führt im Wettbewerb die Brigade Nr. 5 um Nikolai Marmel. Sie hat gute Traditionen. Ihre Mechanisatoren haben im Vorjahr als erste ihre Aussaat beendet und halfen dann den Nachbarn. Auch jetzt sind sie beispielgebend. Besonders Wladimir Marmel, Woldemar Klein und Otto Rench. Diese Bestbrigade hat sich verpflichtet, wiederum den Abschluß als erste zu melden.

„Gemeinsam mit dem Sekretär des Partei-Komitees im Kolchos „Rodina“ Alexander Bichert treffen wir den Leiter der ersten Brigade Heinrich Moor am Rande eines Feldes. Hier werden gerade die Säaggregate mit Korn beschickt. Es ist kalt. Aber der starke Wind trocknet den Boden schnell, und die Mechanisatoren nutzen jede günstige Minute. Besonders haben sich die Traktoristen Iwan Krupoder, Alexander Erhardt und Friedrich Michel hervor getan. Lobende Worte fand der Brigadier auch für die Kraftfahrer Viktor Derr und Anatoli Lubentschenko, die das Saatgut rechtzeitig auf Feld befördern und die Säaggregate versorgen. Die Arbeit läuft in zwei Schichten. Jetzt wird der erste Schritt getan, um im Herbst nicht weniger als 16 Dezitonnen Korn je Hektar zu ernten.

Bis zum 26. Mai die Weizenaussaat abzuschließen — dieser Aufgabe gelten jetzt alle Bemühungen der Ackerbauern des Rayons, Abassar. Nach dem heutigen Tempo zu urteilen, werden sie es auch schaffen.

Alfred FUNK, Korrespondent der „Freundschaft“



Unter den ersten

Im Kolchos „Put k Kommunismu“, Gebiet Kokschtaw, führt im Wettbewerb bei der Aussaat die Arbeitsgruppe des Helden der Sozialistischen Arbeit Iwan Sasonow. Mit drei Säagregaten bestellen die Mechanisatoren täglich 300 bis 320 Hektar, was die Schichtaufgabe um mehr als das Zweifache übertrifft.

Die Arbeitsgruppe um Sasonow hat als erste im Kolchos ihre Arbeit nach dem Kollektivvertrag organisiert. Diese Methode hat sich bereits bei der Bodenbearbeitung vor der Saat gut bewährt. Alle Aufgaben wurden hier bedeutend schneller als in den anderen Brigaden durchgeführt, wobei man auch weniger Technik benötigte.

Mit unter den ersten begannen im Gebiet die Ackerbauern des Rayons Leningradski mit der Aussaat. Sie haben das Saatgut auf über Zehntausenden Hektar in kurzen Fristen in den Boden zu bringen.

Die Mechanisatoren des Sowchos „Andigolski“ Alexander Kaurik, Viktor Glebow und Anatoli Kurakow aus der Feldbaubrigade Nr. 2 (im Bild von links nach rechts) haben bereits von den ersten Tagen an ein hohes Tempo eingeschlagen. Sie beschließen, mit ihren „Kirow“-Schleppern je 1500 Hektar einzusäen.

Foto: Wladislaw Cholin

Auf neue Art

Im Rayon Sowjetski arbeiten immer mehr Gruppen und Brigaden nach dem Kollektivvertrag. Eine solche Gruppe, geleitet von Nikolai Nesterez, gibt es auch im Sowchos „Poltawski“. Sie bewirtschaftet mit drei Traktoren K 700 und zwei Traktoren DT-75 1200 Hektar Ackerland.

Im Winter haben die Mitglieder der Gruppe zweimal Schneehäufung durchgeführt und Stallung auf die Felder transportiert. Sobald es möglich wurde, begannen sie im Frühjahr mit der Feuchtigkeitsbedeckung. Seit dem 15. Mai sät die Gruppe Weizen. Alle Arbeiten werden nach technologischen Karten

und dem Arbeitsplan ausgeführt. Wie noch nie zuvor achtet die Gruppe auf die Qualität der Arbeit. Sie hat mit der Sowchosleitung einen Vertrag abgeschlossen, der den Arbeitsumfang bei der Aussaat, bei der Ernte und beim Herbstpflügen festlegt. Jeder Traktorist weiß, wie er für seine Arbeit entlohnt wird.

Die Ackerbauern haben sich verpflichtet, durchschnittlich 21 Dezitonnen je Hektar zu ernten.

Vitali LAUTENSCHLAGER, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“
Gebiet Nordkasachstan

Roter Wanderwimpel für den Junior

In vollem Gange ist die Aussaat auf den Feldern der Spezialisierten Rayonwirtschaftsvereinigung Bulajewo, Gebiet Nordkasachstan. Die Ackerbauern sind bestrebt, eine sichere Grundlage für die künftige Ernte zu schaffen. Ihr Wettbewerbsmotto lautet: Ehre und Ruhm gemäß der Leistung!

Eine große Rolle spielt dabei die Patenschaft über die jungen Ackerbauern. Dies ist eine wichtige Reserve zur Steigerung der Arbeitsproduktivität.

Vorbildlich arbeiten in diesen Frühjahrestagen die Mechanisatoren Alexander und Woldemar Naulmanns. Vater und Sohn leisten täglich nicht weniger als anderthalb bis zwei Schichtnormen. Das ist die beste Bestätigung des Titels — Aktivist der kommunistischen Arbeit — den sie auch in Ehren tragen. Die Sowchosleitung hat den Schrittmachern herzlich zum Erfolg gratuliert. Dem Naumann junior wurde der Rote Wanderwimpel überreicht.

(KasTAG)

In den besten Fristen

„Kannst sogleich melden“, wendet sich der Traktorist Alexej Schamrai an seinen Arbeitsgruppenleiter Woldemar Weber, „mit der Kartoffelpflanzung sind wir fertig.“ „Alle Achtung, ihr habt's in besten Fristen geschafft. Jetzt gilt es, alles zur Begießung vorzubereiten“, erwidert der Gruppenleiter.

Beim Übergang zur Brigademethode hat man den Kartoffelbau im Swerdlow-Sowchos den spezialisierten Arbeitsgruppen überlassen. Sie wurden mit je drei Traktoren und Bewässerungsanlagen versehen. „Alles andere — eine gute Ernte zu ziehen, einzubringen und auf Lager zu nehmen — hängt von uns ab“, sagt der Gruppenleiter.

Übrigens hat sich die Arbeitsgruppe von Woldemar Weber vorgenommen, im laufenden Jahr nicht

weniger als 160 Dezitonnen Kartoffeln je Hektar zu erzielen. Zur Erreichung des Zieles haben sie bereits alles getan. Auch für die Bewässerung steht die Technik schon stark. Die Mechanisatoren reinigen alle Bewässerungskanäle und festigen ihre Ränder.

Auch die Dämme des Stauteiches wurden verlängert, was ermöglichte, dessen Fläche bis auf 11 000 Quadratmeter zu bringen.

Die Gemüsezüchter haben dieser Tage ebenfalls alle Hände voll zu tun. Auf den Frühbeeten sind die Setzlinge aufgeschossen. Es gilt jetzt, sie schnell auszusetzen. 5 Hektar Tomaten, 13 Hektar Kohl und 15 Hektar Gurken zählt das Gemüseland der Arbeitsgruppe um Maria Moznoi. Auf jedem Frühbeet-

hektar sind durchschnittlich 57 000 Setzlinge, und die Umpflanzung jedes davon erfordert viel Umsicht und Ausdauer. Jedoch die Gemüsebauern um Maria Moznoi verstehen ihre Sache gut. Der Swerdlow-Sowchos ist nahe an der Gebietsstadt gelegen. Daher spezialisiert er sich auch auf Gemüse- und Milchproduktion. Zur Zeit betragen die Kartoffelfelder des Sowchos 420 Hektar, die Gemüseäcker — fast 200 Hektar.

Die Bestellung des Frühjahrsbodens wollen die Sowchosarbeiter in optimalen Fristen durchführen. Eine gute Hilfe leisten ihnen dabei die vorbildliche Arbeitsorganisation, die es ermöglicht, die Aussaat von Futterkulturen ununterbrochen den ganzen Tag zu führen. „Frühjahrsarbeiten in kurzen Fristen abschließen“, lautet die Devise der Getreidezüchter.

Dmitri SINNER
Gebiet Karaganda

Meister ihres Faches

Das Fabrikzeichen des Alma-Ataer Schwermaschinenbauwerks ist in den meisten RGW-Ländern bekannt. So haben die Maschinenbauer im Vorjahr an Rumänien Ausrüstungen abgeliefert, deren Gesamtgewicht sich auf 3 000 Tonnen belief. Hoch werden auf dem Weltmarkt die hisigen Rohrzwalzmaschinen und Ziehbanke geschätzt; besonders werden Rohrzwalzwerke bevorzugt, die auch nach Schweden, Kanada, Japan und die BRD gehen.

Aber nicht nur Walzwerkmaschinen, sondern auch wichtige Massenbedarfsartikel werden hier gestellt und an viele Orte der Republik geliefert, darunter Ofen, Zubehör für PKWs, Verschleißgeräte für Einweckgläser, Messer für Fleischwölfe, Ofen für Saunas... Im großen wie auch im kleinen halten die Maschinenbauer ihr Fabrikzeichen in Ehren. Im Vorjahr wurde dem Kollektiv für die Produktion von Massenbedarfsartikeln die Rote Wanderfahne des Unionsministeriums und des ZK der Gewerkschaft der Branche verliehen.

Der Erfolg der Maschinenbauer ist auf mehrere Faktoren zurückzuführen. Einer davon ist die hohe Berufsmasterschaft. Hier ist jeder

ein Meister seines Faches. Eben die richtige Arbeitsorganisation einerseits und die Meisterschaft andererseits ermöglichten es dem Schweißer Alexander Hildt aus der Abteilung Nr. 2 und dem Modellierer Eduard Schrödling aus der Abteilung Nr. 8, am Tag des Leninschen Unionsabonnats die Erfüllung ihres Dreijahresprogramms zu melden.

Mit vier Monaten Vorsprung arbeitet die Formierbrigade von Sheksambai Bimursajew aus der Eisen- und Stahlwerk Nr. 13. Früher vereinigte dieses Kollektiv dreizehn Personen, jetzt ist die Brigade 24 Personen stark. Es war ihr nicht leicht, aus dem Wettbewerb als Sieger hervorzugehen, denn siegen bedeutet in 21 Punkten das beste Ergebnis zu erzielen, darunter in solchen wie Erfüllung des Plans des Produktionsausstoßes, Nutzung des Lohnfonds, Erzielung eines hohen Qualitätskoeffizienten. Der Sieg der Formierbrigade ist kein Zufall, denn der Brigadier selbst arbeitet schon das zweite Jahrzehnt im Werk; mehrmals wurde er als Bester im Beruf und als bester Lehrmeister der Jugend anerkannt. Heute kann man das Porträt von Sheksambai Bimursajew in der Allee der Bestarbeiter des Betriebs sehen. Das gute Aus-

kennen in der Produktion und das hohe Verantwortungsgefühl helfen ihm, die Arbeit hochproduktiv zu organisieren.

„Das Walzwerk beginnt beim Modellierer“, meint Eduard Schrödling und erklärt: „Weil wir als erste in der ganzen Menschenkette, die am Walzwerk bauen, die Ideen der Konstrukteure in konkrete Details verkörpern.“ Eduard Schrödling und seine Kollegen — Alexander Zembelman und Adi Dielman aus der Abteilung Nr. 8 — haben allen Grund, das zu behaupten, denn die Qualität der Erzeugnisse beginnt mit der hohen Verantwortung an jedem Arbeitsplatz.

„Unsere Brigade stellt Großteile für Walzwerke und Ziehbanke her: Räder, Rollen, Zahnräder, Rohre. Die Qualität der künftigen Walzwerke nimmt bei uns Drehen ihren Anfang“, sagt der Dreherbrigadier Anatoli Ossipow aus der Maschinenabteilung Nr. 2, Mitglied des Büros des Alma-Ataer Gebietspartei-Komitees, Delegierter des XXVI. Parteitags der KPdSU. Diese Äußerung stimmt mit der von Eduard Schrödling überein. Sie drückt seine persönliche Einstellung zur Arbeit aus. Ja, kann es denn überhaupt anders sein bei den Menschen, die ihr ganzes Leben mit

dem Werk verbunden haben? Eines der Programme, das Anatoli Ossipow vom Parteitag mitbrachte, hat er zum Hauptprogramm für sich gemacht. Das ist der Übergang zur Brigadeform der Arbeitsorganisation mit einheitlichem Auftrag. Heute ist der Wunsch des Brigadiers Wirklichkeit geworden. Bei der Arbeit nach einheitlichem Auftrag hat das Kollektiv die Arbeitsproduktivität um 20 bis 25 Prozent gesteigert, der Verdienst ist um 10 Prozent angestiegen. Und das ist gerade die Forderung des XXVI. Parteitags der KPdSU: Das Wachstum der Arbeitsproduktivität muß dem Wachstum der Löhne vorangehen. Der Brigadier erwarb die Möglichkeiten und Reserven und kam zum Schluß, daß der Jahresplan zum 7. November erfüllt werden kann. Die Dreher beschlossen: Damit werden wir fertig.

Erzählt man von den Meistern des Schwermaschinenbauwerks, kann man nicht umhin, auch noch einen Abstecher in die Werkzeughalle Nr. 5 zu machen. Hier arbeiten viele Meister in ihrem Fach. Die Universalwerkzeugschlosser wiederholen sich nicht; jeder Tag bringt ihnen neue Aufgaben, deren Erfüllung höchste Präzision ver-

langt. Eben so arbeiten Juri Koslow, Viktor Popow, Iwan Chmelewski und Woldemar Schulz. Jeder von ihnen hat ein persönliches Prüfzeichen.

Viele warme Worte des Meisters Michail Golowusch und des Drehers Iwan Chmelewski, Vorsitzenden des Gewerkschaftskomitees der Abteilung garten Woldemar Schulz. Wehalb? Weil nach Schulz keine Nacharbeit nötig ist. Hier muß man ständig denken und nicht nur mechanisch die Arbeitsgänge ausführen. Schulz hat übergenug Erfahrung. „Für Schulz ist große Herzlichkeit und Bescheidenheit kennzeichnend. Ich glaube, er kennt sogar die Namen all unserer Kinder, obwohl in der Werkzeughalle etwa hundert Personen beschäftigt sind.“

Woldemar Schulz gehört zur zweiten Generation der Dynastie. Gegenwärtig arbeitet im Schwermaschinenbauwerk sein Vater und seine Schwester; unlängst kam auch sein Bruder nach dem Armeedienst ins Werk. Der Vater Erich Schulz hat die Stafette der Familie in zuverlässige Hände gegeben. Der Kommunist Woldemar Schulz hat sich verpflichtet, seinen Fünfjahrplan in dreieinhalb Jahren zu bewältigen.

Tatjana BRAUN, Korrespondent der „Freundschaft“
Alma-Ata

Im Politbüro des ZK der KPdSU

Das Politbüro der ZK der KPdSU hat in seiner turnusmäßigen Sitzung die Ergebnisse der in Moskau durchgeführten Verhandlungen mit dem Vorsitzenden der MPLA-Partei der Arbeit und Präsidenten der Volksrepublik Angola, J. E. dos Santos, besprochen. Das Politbüro des ZK der KPdSU billigte die Verhandlungsergebnisse und bekräftigte den Kurs der KPdSU und des Sowjetstaates auf die weitere Entwicklung und Festigung der politischen, wirtschaftlichen, wissenschaftlich-technischen und kulturellen Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern. Während der Erörterung wurde unterstrichen, daß die Sowjetunion der Volksrepublik Angola auch in Zukunft bei der Verteidigung deren Souveränität und deren revolutionärer Errungenschaften Unterstützung erweisen und die Solidarität mit dem Kampf des Volkes von Namibia und der anderen Völker des afrikanischen Kontinents gegen Imperialismus, Kolonialismus und Rassismus stärken wird.

Gebilligt wurden ferner die Ergebnisse des Gesprächs des Mitglieds des Politbüros des ZK der KPdSU und Ministers für Verteidigung der UdSSR, D. F. Ustinow, mit dem Minister für Verteidigung der Volksrepublik Kambucha, Bu Thong.

Das Politbüro des ZK der KPdSU berief den Stand der Bildung von Agrar-Industrie-Vereinigungen in Rayons, Gebieten, Regionen und autonomen Republiken und über deren Ausstattung mit Fachkräften. Es wurde festgestellt, daß die Partei, Sowjet- und Wirtschaftsorgane, die Ministerien und Ämter, gestützt auf die Beschlüsse des Plenums (1982) des ZK der KPdSU, eine beachtliche Arbeit in dieser Richtung leisteten. Allorts wurden Agrar-Industrievereinigungen gebildet, die nunmehr funktionieren, abgeschafft wurden Verwaltungseinheiten, die sich nicht

bewährt hatten, der zahlenmäßige Bestand des Apparats wurde verringert. Die Realisierung dieser Maßnahmen ermöglichte es, die Rayonenebene wesentlich zu festigen, die Leitung zu vereinfachen und sie unmittelbar der Produktion näherzubringen.

Zugleich stellte das Politbüro des ZK der KPdSU fest, daß die Organisationsperiode vielerorts unbegründet in die Länge gezogen wurde, daß die Räte mancher Agrar-Industrie-Vereinigungen nicht die gebührende Initiative bei der Lösung der ihnen gestellten Aufgaben aufbringen, allzu wenig Beachtung der Vervollkommnung der ökonomischen Beziehungen und der besseren Koordinierung der Tätigkeit aller Abschnitte des Agrar-Industrie-Komplexes schenken.

Das Politbüro des ZK der KPdSU hat die ZK der Kommunistischen Parteien der Unionsrepubliken, die Regions- und Gebietspartei-Komitees aufgefordert, entsprechende Maßnahmen zu treffen, damit die neuen Leitungsorgane des Agrar-Industrie-Komplexes schneller erstarben, damit sie die Hauptrichtungen ihrer Tätigkeit genau festlegen und sich einen wirklich sachlichen Arbeitsstil aneignen.

Zur vorrangigsten Aufgabe der Partei-Komitees gehören die Verbesserung der organisatorischen und politischen Tätigkeit unmittelbar in Arbeitskollektiven der Kolchos- und Sowchoses, die Festigung der Arbeitsdisziplin, die Erhöhung der persönlichen Verantwortung der Leiter, Spezialisten und aller Mitarbeiter des Agrar-Industrie-Komplexes für die Erfüllung der Planaufgaben, die Verstärkung der Arbeit bei der Auswahl, Verteilung und Erziehung der leitenden Kader.

Das Politbüro des ZK der KPdSU behandelte auch eine Reihe anderer Fragen der Innen- und Außenpolitik.

Friedenskonferenz beendet

Die soeben beendete Friedenskonferenz sowjetischer Wissenschaftler in Moskau widerspiegelte die tiefe Besorgnis der Wissenschaftler über die wachsende Gefahr eines Kernwaffenkrieges. Das hat der Präsident der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, A. P. Alexandrow, auf einer internationalen Pressekonferenz in Moskau erklärt.

A. P. Alexandrow sagte ferner, es sei aller Grund dafür vorhanden, die Anstrengungen der Wissenschaftler verschiedener Länder bei der Lösung der vor der Menschheit stehenden wichtigsten Aufgabe — bei der Verhütung eines Kernwaffenkrieges — zu koordinieren. In dieser Hinsicht habe die Konferenz ihren nützlichen Beitrag geleistet.

In Beantwortung einer Frage der amerikanischen Zeitschrift „News Week“ sagte Alexandrow, die Stationierung amerikanischer Raketen in Europa würde für die Sowjetunion eine neue strategische Situation schaffen.

Die Frage eines finnischen Kor-

respondenten beantwortete der Akademiepräsident dahingehend, daß die von der gegenwärtigen USA-Administration bekanntgegebenen Pläne für ein Raketenabwehrsystem im Weltraum eine ernste Gefahr in sich bergen. Er rief in Erinnerung, daß die UdSSR und die USA seinerzeit eine beiderseitige Begrenzung der Raketenabwehrsysteme vereinbart hatten. Es wäre äußerst gefährlich, gegen dieses Abkommen zu verstoßen. Die Schaffung einer mächtigeren Raketenabwehr vergrößere letzten Endes die Versuchung, den ersten Schlag zu führen.

Zum Abschluß der Pressekonferenz unterstrich Akademienmitglied A. P. Alexandrow die wichtige Rolle der Massenmedien bei der Verbreitung der Wahrheit über die der ganzen Menschheit drohende ernste Gefahr eines Kernwaffenkrieges. Er wies auch auf die große Bedeutung der bevorstehenden Weltfriedensversammlung in Prag hin.

(TASS)

Panorama

Warschau

Gemeinsame Erklärung

Die Demokratische Partei Polens, die Tschechoslowakische Sozialistische Partei und die Liberal-Demokratische Partei Deutschlands haben in Warschau eine gemeinsame Erklärung unterbreitet, in der sie die Eskalation internationaler Spannungen und Vorbereitung eines thermonuklearen Krieges gerichtet. Die Politik der regierenden Kreise der USA und ihrer NATO-Verbündeten schärft verurteilen.

Wie es in der Erklärung heißt, behindert der abenteuerliche Kurs der USA und der NATO erheblich die Festigung der internationalen Beziehungen. Wirtschaftliches Diktat, Erpressung und Demagogie, mit denen man in Washington und in einigen westeuropäischen Metropolen operiert, Verstärkung reaktionärer Tendenzen in der BRD, die den territorial-politischen Realitäten Europas widersprechen, behindern die Verwirklichung der von der UNO-Charta und der Schlussakte der Konferenz in Helsinki gesteckten Ziele.

Guter Wille wird bei der Sicherung eines dauerhaften Friedens den sozialistischen Ländern bekräftigt, heißt es in der Erklärung. Ein Beispiel dafür sind die realisierten Friedensinitiativen der Sowjetunion und ihr Beschluß, Kernwaffen als erste nicht einzusetzen. Es ist an der Zeit, daß auch die anderen kernwaffenbesitzenden Länder ähnliche Verpflichtungen übernehmen, was zu einem wesentlichen Schritt zur Verhinderung eines nuklearen Konfliktes wäre.

Paris

Treffen zu Ende gegangen

Das Treffen der Regierungschefs bzw. ihrer Vertreter der sechs Länder, in denen sozialistische und sozialdemokratische Parteien an der Macht stehen, ist in Paris zu Ende gegangen.

Die Ministerpräsidenten Frankreichs, Schwedens, Finnlands und Griechenlands, der Generalsekretär der sozialistischen Partei Portugals und der Vertreter Senegals erklärten, daß eine derschwerwiegenden Ursachen der langwierigen ökonomischen Rezession im Westen

der Wirtschaftskurs der amerikanischen Administration sei. Durch seine Politik der hohen Bankzinssätze arbeite Washington auf Abfluß von Kapital aus Westeuropa hin und zwingt seine Partner jätisch zur Finanzierung des gigantischen Haushaltsdefizits der USA.

Der französische Ministerpräsident Pierre Mauroy teilte nach Abschluß des Treffens vor Journalisten mit, daß in einem auf dem Treffen beschlossenen Kommuniqué der sechs Staaten die Forderung an die USA enthalten sei, ihr Haushaltsdefizit wesentlich zu reduzieren, Maßnahmen zur Einstellung der chaotischen Sprünge des Wechselkurses des amerikanischen Dollars einzuleiten und die Bankzinssätze zu verringern. Der Ministerpräsident unterstrich, daß die Vereinigten Staaten die Hauptverantwortung für den derzeit in der kapitalistischen Welt entbrannten Wirtschaftskrieg tragen.

Wien

30. Runde der Verhandlungen

Die 30. Runde der Verhandlungen über eine Reduzierung der Streitkräfte und Rüstungen in Mitteleuropa hat am 19. Mai in der Wiener Hofburg begonnen.

In der Plenarsitzung sprach der Chefdelegierte der Deutschen Demokratischen Republik Wieland. Wie ein Sprecher der DDR-Delegation auf einer Pressekonferenz mitteilte, unterstrich Wieland, daß die sozialistischen Staaten es als notwendig ansehen, schon in der nächsten Zukunft bei den Verhandlungen konkrete Ergebnisse zu erzielen. Die von den Delegationen der DDR, der UdSSR, der VR Polen und der CSSR am 17. Februar dieses Jahres unterbreiteten neuen Vorschläge gestatteten es, die von den westlichen Staaten künstlich geschaffene „Zahlenschranke“ zu überwinden und die Wiener Verhandlungen aus der Sackgasse herauszuführen.

Es würde in vieler Hinsicht dazu beitragen, greifbaren Fortschritt zu erzielen, wenn als erster Schritt und beiderseitiges Vorbild aus Mitteleuropa etwa 20 000 sowjetische und 13 000 amerikanische Militäranghörige mit ihren Waffen bei entsprechender gemeinsamer Überwachung abgezogen würden, wie es von den Teilnehmerländern des Warschauer Vertrags vorgeschlagen wurde.

Durch Vorbilder agitieren

Für das laufende Planjahr übernahm unser Arbeitskollektiv angeordnete sozialistische Verpflichtungen. Und das ist ja verständlich, denn das dritte Jahr des elften Planjahres rückt. Die Erfüllung seiner großen Aufgaben spielt eine entscheidende Rolle bei der weiteren Aufwärtsentwicklung unserer sozialistischen Wirtschaft. Ihren gewichtigen Beitrag leisten dazu auch die Bauern aus dem Kolchos „N. K. Krupskaja“.

Selbstverständlich haben wir diese Verpflichtungen nicht nur übernommen und den Plan für soziale und wirtschaftliche Entwicklung des Betriebs nicht einfach erarbeitet, sondern wir sorgen auch für ihre Erfüllung und ideologische Sicherstellung. Dabei stützt sich das Parteikomitee auf die wirksamen Formen und Methoden der Erziehungsarbeit. Seine ganze ideologische, wirtschaftliche und organisatorische Arbeit ist eben auf die Erreichung der gesteckten Ziele gerichtet. Im Vordergrund stehen die Erläuterung und Propaganda der Materialien des XXVI. Parteitag der KPdSU und der darauffolgenden Plenen des Zentralkomitees. Wir sorgen für die Avantgarde der Parteimitglieder, für eine Bessergestaltung des sozialistischen Wettbewerbs.

Die meisten Kommunisten unseres Kolchos arbeiten unmittelbar in der Produktion. Das sind Mechanisatoren, Tierzüchter, Melkerinnen, Rübenaubauer. Die absolute Mehrheit unter ihnen sind Aktivisten der Produktion und erfüllen erfolgreich ihre Verpflichtungen. Beispiele an musterergiebiger Arbeit bekunden der Schärer Kassymsham Saurbekow, die Melkerinnen Kuljash Schakajewa und Valentina Krasjukowa, die Mechanisatoren Wolodmer Froscher, Alexander Kolotow, der Kraftfahrer Ortwin Dillmann, um nur einige zu nennen.

Konkrete Beispiele und gute Vorbilder haben schon immer als überzeugende Agitatoren und Propagandisten gedient, deshalb schenkt das Parteikomitee ständige Aufmerksamkeit der Verbreitung fortschrittlicher Erfahrungen. Der Oberschärer Kassymsham Saurbekow zum Beispiel erhielt im Vorjahr 176 Lämmer von je 100 Mutterkühen. Seine Arbeitererfahrungen werden studiert und propagiert. Schon im laufenden Jahr wenden 10 Schärer in ihrer Arbeit die Erfahrungen von Saurbekow an. Unter ihnen sind Mashit Almatow, Shenis Bitemirov, Alimgasy Sharlykassyow.

Zu den besten Melkerinnen gehört bei uns Maria Schmidt. Bereits 1979 überschritt sie den 3000-Kilo-

Milchertrag pro Kuh und Jahr. Auch ihre Erfahrungen wurden verallgemeinert und von ihren Kolleginnen erprobt.

In den Mittelpunkt seiner Tätigkeit stellt das Parteikomitee die Belange und Interessen der Menschen. Wir gestalten unsere Arbeit so, daß der Mensch fühlt: Seine Freude und seine Erfolge sind auch die Freude und Erfolge aller, seine Sorgen sind auch die Sorgen der anderen. Wir vergessen zum Beispiel nicht, wer und wann Geburtstags hat, organisieren festliche Verabschiedung der Einberufenen zum Armeedienst und Pensionierung der Arbeitsveteranen, wenden weitgehend die moralischen und materiellen Stimuli an bei der Auswertung des sozialistischen Wettbewerbs. All das zeitigt gute Resultate.

Natürlich darf man sich in keinem Fall darauf verlassen, daß die Sache von selbst vom Fleck gebracht wird. Eine große Rolle spielt dabei die Gewährleistung der Einheit von organisatorischer, wirtschaftlicher und Erziehungsarbeit. Gegenwärtig ist es unmöglich, die Produktion ohne die Erziehung der Menschen zu leiten. Von großer Bedeutung ist dabei das Vorbild der Leiter selbst. Verantwortungsvoll und im Sinne der Partei handelt ihrer Kolchosvorsitzender Wladimir

Zoi, der regelmäßig die ideologischen Beratungen organisiert, der den Rat für ökonomische Schulung anleitet und ein erfahrener Politinformatoren ist. Großes Ansehen erwarb durch seine Arbeit auch der Leiter der Komplexbrigade Nr. 2 David Derr. In seinem Kollektiv herrscht eine gesunde moralische Atmosphäre. Das ermöglicht dem Kollektiv in vielen, höchsten Leistungen in allen ökonomischen Positionen zu erzielen.

Die Einheit von organisatorischer, wirtschaftlicher und Erziehungsarbeit muß in allen Unternehmungen enthalten sein, vor allem in der Lösung der Hauptprobleme, darunter auch solcher wie die Erhöhung der Autorität der Parteiorganisation und ihrer Mitglieder. Unablässige Aufmerksamkeit schenken wir daher der Aufnahme in die Partei, der Wahl und dem Einsatz der Kommunisten, der Erziehung der Arbeitskräfte, der Entfaltung der Kritik und Selbstkritik. Nach dem XXVI. Parteitag der KPdSU haben wir 26 Schrittmacher der Produktion in die Partei aufgenommen. In jeder Parteiversammlung informieren wir unsere Kommunisten über die Erfüllung der kritischen Bemerkungen und ihrer Vorschläge. Es ist schon üblich geworden, die Rechenschaftsberichte der leitenden Personen über die Erfüllung ihrer Dienstpflichten

in den Sitzungen des Parteikomitees und in den Vollversammlungen entgegenzunehmen. In der letzten Zeit legten solche Rechenschaftsberichte der Haupttierarzt Kadyrbek Sehnassyow, der Brigadeführer Michail Bajew, der Ingenieur Iwan Fedorenko ab. Unsere Kommunisten interessieren sich dafür, wie sie die Forderungen des Parteistatus, die Aufträge der Parteiorganisation erfüllen.

In unserer Arbeit gibt es aber noch manche Fehlgriffe. Zu zögernd wird bei uns der Formalismus bei der Gestaltung des sozialistischen Wettbewerbs beseitigt. Oft lenken wir unser Hauptaugenmerk mehr auf die Annahme der Verpflichtungen und auf die Auswertung der Ergebnisse als auf ihre Realisierung. Wir müssen unsere organisatorische und ideologische Arbeit weiter vervollkommen. Eine Schwachstelle der Abteilungsorganisation ist auch die ökonomische Schulung.

Gegenwärtig bemüht sich das Parteikomitee darum, daß jede Abteilungsorganisation, alle gesellschaftlichen Organisationen inhaltreicher, schöpferischer arbeiten. Wir sorgen größtmöglich für die ständige Einheit der organisatorischen, wirtschaftlichen und Erziehungsarbeit, um auf deren Grundlage die Beschlüsse unserer Partei in Ehren zu erfüllen.

David ALBERT,
Sekretär des Parteikomitees im Kolchos „N. K. Krupskaja“
Gebiet Taldy-Kurgan

Kommunisten ermitteln Reserven

Vor kurzem verallgemeinerte und billigte das Kustanai-Gebietskomitee der Kommunistischen Partei Kasachstans die Arbeitsergebnisse des Parteikomitees des Lomonossow-Sowchos, Rayon Borowskoi, in der Sicherung der Einheit von organisatorischer, wirtschaftlicher und ideologischer Erziehungsarbeit im Sinne des Beschlusses des ZK der KPdSU. „Über die Arbeit der Parteiorganisation des Kolchos „Put k Kommunismu“, Rayon Fjodorowka, Gebiet Kustanai, zur Realisierung der Beschlüsse des Maipenums (1982) des ZK der KPdSU“.

Die Bemühungen des Sowchospartei-Komitees sind gegenwärtig auf die Schlüsselprobleme der Entwicklung der Produktion und auf die kommunistische Erziehung der Dorfwerktätigen konzentriert. Die Wege und Mittel zur Lösung werden aktiv auf Partei- und Arbeiterversammlungen sowie in Sitzungen des Parteikomitees erörtert. Unter Teilnahme der Spezialisten, des Parteiaktivs und führender Arbeiter wurde ein komplexer Plan der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung des Sowchos für das elfte Planjahr erarbeitet und wurden Maßnahmen zur Realisierung des Lebensmittelpogramms für den Zeitraum bis 1990 bestätigt.

Es steigen die Rolle und die Verantwortung der Parteibereichsorganisationen und -gruppen sowie der Wirtschaftsleiter für die Erzielung hoher Ergebnisse. Dazu tragen vielfach der richtige Einsatz der Kommunisten und die Verstärkung des parteiellen Einflusses auf die Massen bei. Gegenwärtig gibt es im Sowchos sieben Parteibereichsorganisationen und zwei Parteigruppen, die in ihren Reihen 80 Mitglieder der KPdSU vereinen; 66 Prozent davon sind unmittelbar im Bereich der materiellen Produktion tätig.

Ständig verbessert sich die qualitative Zusammensetzung des Personals. Alle Hauptspezialisten und 70 Prozent der Leiter der mittleren Stufe haben Hoch- oder Fachschulbildung. Die meisten von ihnen sind im Sowchos herangewachsen und leiten ihre Kollektive schon lange Jahre.

Auch in der ideologischen Arbeit vollziehen sich Wandlungen. Sie nähert sich dem Leben und berücksichtigt besser die Ansprüche der Menschen. Die Qualität der politischen und ökonomischen Schulung, die Informierung der Bevölkerung verbessert sich. Systematisch werden einheitliche Politräge durchgeführt.

Weitgehend entfaltet ist im Sowchos der sozialistische Wettbewerb und die Steigerung der Effektivität und Qualität an jedem Arbeitsplatz. Den Ton geben die Kommunisten an; die meisten treten als Bahnbrecher alles Neuen auf. 42 Parteimitglieder sind Aktivisten der kommunistischen Arbeit.

Nach ihrer Verallgemeinerung vertritt das Parteikomitee und die Sowchosverwaltung die fortschrittlichen Erfahrungen der organisatorischen Arbeit der Parteibereichsorganisation und der Parteigruppe in der Viehwirtschaft der Lomonossow-Abteilung des Sowchos sowie die Initiative des Büromitglieds des Rayonparteikomitees und Helden der Sozialistischen Arbeit, Mechanisators A. A. Tatarenko und des Leiters der Vertragsbrigade für

Maisanbau W. W. Soschnikow, stabile und hohe Ernterträge zu erzielen. Gegenwärtig arbeiten vier Gruppen und drei Brigaden nach der Vertragsmethode. Sie bewirtschaften 72 Prozent aller Ackerflächen.

In seiner täglichen Arbeit stützt sich das Parteikomitee auf die Arbeitskollektive, die Gewerkschafts-, Komsomol- und andere gesellschaftliche Organisationen, hebt ihre Rolle bei der Lösung von wirtschaftlichen und sozialen Problemen. Das Parteikomitee und die Sowchosleitung leisten zielstrebige Arbeit zur Hebung der Ackerbaukultur. Konsequenz und beharrlich werden das wissenschaftlich begründete bodenschonende Ackerbausystem und das Saatfolgsystem eingeführt.

All das erhöht die Ertragsfähigkeit des Bodens und die Hektarerträge. In den ersten Jahren der elften Planperiode lieferte der Sowchos 76.500 Tonnen Getreide an den Staat. Im zurückliegenden Jahr erzielten die Ackerbauern des Sowchos 20,8 Dezitonnen Korn je Hektar und verkauften 49.200 Tonnen davon an den Staat, was anderthalb Plansolls ausmacht. Überboten wurden auch die Aufgaben bei der Beschaffung von Rauh- und Saftfutter.

Beachtlich sind die Erfolge in der Viehwirtschaft. Die Fleisch- und die Milchproduktion sind gegenüber der durchschnittlichen Jahreskennziffer im zehnten Planjahr um 18 und 19 Prozent angewachsen. Vergrößerungen haben sich auch die Tierbestände. Der durchschnittliche Jahreszuwachs erreichte in den letzten Jahren 300 Rinder. Der Gesamtumfang der Bruttoproduktion der Landwirtschaft nahm im zurückliegenden Jahr um 17,3 und die Arbeitsproduktivität — um 12,6 Prozent zu. Die Wirtschaftstätigkeit brachte einen Gewinn von drei Millionen Rubel ein.

Neben der Lösung von Wirtschaftsfragen wird große Beachtung der sozialen Umgestaltung des Dorfes und der Schaffung kultureller Lebensbedingungen für die Werktätigen geschenkt. In raschem Tempo werden Wohnhäuser sowie soziale, kulturelle und andere Versorgungseinrichtungen gebaut. Im laufenden Planjahr wurden bereits 4.100 Quadratmeter Wohnungen übergeben und 2,4 Millionen Rubel Investitionen in Anspruch genommen. In jeder Sowchosabteilung gibt es Schule, Kindergarten, Verkaufs- und Sanitätsstelle, Klub, Bibliothek, Badehaus.

Gemäß den Ergebnissen des sozialistischen Wettbewerbs zu Ehren des 60. Jahrestags der Gründung der UdSSR wurde das Sowchoskollektiv mit der Roten Wanderfahne des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, des Ministerrats der Kasachischen SSR, des Kasachischen Republikgewerkschaftsrats und des ZK des Komsomols Kasachstans ausgezeichnet.

Das Büro des Gebietspartei-Komitees billigte die Arbeit des Sowchospartei-Komitees und forderte die Kommunisten auf, noch zielstrebtiger das Wachstumstempo der Produktion zu beschleunigen, ihre Effektivität zu steigern und dabei die Ermittlung von Reserven und ihrer größtmöglichen Nutzung besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Artur BARON
Gebiet Kustanai

Verantwortlichkeit des Propagandisten

Beinahe neun Jahre ist Alexander Efa, stellvertretender Leiter der Abteilung Nr. 15, Propagandist im System der ökonomischen Schulung. Mehrere Jahre leitete er den methodischen Rat der Schulen für kommunistische Arbeit. Er hat viel dazu geleistet, daß der Unterricht stets interessiert und spannend ist, daß jede Stunde durch ihre Besonderheit und Lebensvollständigkeit im Gedächtnis haften bleibt.

Die erfreulichen Ergebnisse ließen nicht auf sich warten. Die Propagandisten vieler Abteilungen des Reparaturwerks der Dshambuler Produktionsvereinigung „Chimprom“ schlossen sich aktiv der Bewegung „Keiner neben dem Propagandisten darf zurückbleiben“ an. Sie erarbeiteten auch die Einsparungskonto-Verpflichtungen der Schulen. So haben die Hörer der Schule in der Werkabteilung Nr. 41 (Propagandist I. Jurtchenko) im Vorjahr 2,5 Tonnen rostfreien Stahl und 7,5 Tonnen Eisenmetalle gespart; die Hörer der Werkabteilung Nr. 23 (Propagandist L. Bobylewa) beabsichtigten, 24.500 Kubikmeter Naturgas, 15.000 Kilowattstunden Elektroenergie und 625,5 Gigakalorien Wärmeenergie zu sparen. Diese Verpflichtungen sind erfolgreich erfüllt. Das Verdienst von Alexander Efa darum ist offensichtlich. Er erteilte stets sachkundige methodische Hilfe; unter seiner Leitung wurde die Erfahrung solcher führenden Propagandisten wie A. Balachonow aus der Abteilung Nr. 20 und W. Kossolapow aus der Abteilung Nr. 6 verallgemeinert und verbreitet.

Gegenwärtig ist Alexander Efa Mitglied des Beislandsrates für ökonomische Schulung. Wie auch früher hilft er den Propagandisten der Schulen der kommunistischen Arbeit bei der Aufstellung von Programmen und Unterrichtsplänen, bei der Auswahl von Nachschlagewerken, technischen Mitteln, Diafilmen für die Planchetten. Jedem Mitglied des Rats wurde eine bestimmte Abteilung zugewiesen, wo er den Stand der ökonomischen Schulung kontrollieren muß. Alexander Efa ist für die Werkabteilungen Nr. 4, 15 und 16 verantwortlich. Er hat hier die Arbeit der Propagandisten so organisiert, daß der Effekt auf der Hand liegt.

Nach der Annahme des Beschlusses des ZK der KPdSU „Über die einheitliche Struktur der Schulen im System der ökonomischen Wissens“ ist die Arbeit der Propagandisten interessanter geworden. Das ist die Ansicht von Alexander Efa. Wie ist das zu erklären? „Jetzt haben wir einen Einzelleiter für ökonomische Schulung“, sagt er. „Die Anforderungen an das Unterrichtsniveau sind höher geworden, daher hat sich auch die Verantwortung der Propagandisten und Hörer erhöht.“

Gegenwärtig richtet Alexander Efa seine Bemühungen und Erfahrungen auf die Tätigkeit der Abteilung Nr. 4, wo es vier Schulen der kommunistischen Arbeit gibt. Wiederholt hat Alexander Efa mit dem Vorsitzenden des Gewerkschaftskomitees der Abteilung gesprochen, besuchte Planungen, trat sich mit dem Sekretär der Abteilungsorganisation, doch eine Wendung zum Besseren wollte bis jetzt noch nicht eintreten. Die Ursache ist ganz eindeutig: Die Abteilung bewältigt ihren Plan nicht, und die Werkleitung ist nur darum besorgt. Daher beachtet sie kaum das Ausfallen des Unterrichts in den Schulen der kommunistischen Arbeit. Doch Alexander Efa läßt nicht locker:

„Der Unterricht in den Schulen der Abteilung wird regelmäßig stattfinden. Denn diese Schulen sind unsere ersten Verbündeten und Helfer bei der Überwindung von Schwierigkeiten.“

Wollen hoffen, daß es auch so werden wird. Jede Sache, die Alexander Efa beginnt, führt er zu Ende. Seine Arbeit ist stets sehr effektiv. Für die kommunistische Erziehung der Werktätigen wurde Alexander Efa mit einer Ehrenurkunde des Kasachischen Republikgewerkschaftsrats ausgezeichnet.

Swellana MANJKO
Dshambul

Im ganzen Lande geschätzt

WENN die Werktätigen der Landwirtschaft bei der Produktionsvereinigung „Zelinogradselmasch“ ihre Erzeugnisse bestellen, so wissen sie gut, daß die hiesigen Maschinenbauer, die das ganze Land mit Antierosionstechnik versorgen, ihren Auftrag strikt erfüllen, daß sie die nötigen Geräte und Aggregate termin- und sortimentgerecht abfertigen werden.

Es war ihnen allerdings alles andere als leicht, bei den Ackerbauern den Ruf als zuverlässige Partner bei der Steigerung der Felderfruchtbarkeit zu erwerben, denn die Abhängigkeit von der Belieferung mit Rohstoffen und Komplettierungsteilen seitens der kooperierenden Betriebe ist sehr hoch; und lange nicht jeder Betrieb erfüllt seine Vertragsverpflichtungen strikt zeitplanmäßig. Es galt, aus dieser Situation einen Ausweg zu suchen, d. h. den beherrschenden Kampf um die Verbesserung der materialtechnischen Versorgung mit der zielstrebigsten Ermittlung eigener Reserven und ihrer sofortigen Nutzung in der Produktion zu vereinigen.

Den größten Effekt ergab die ständige Vervollkommnung der Baugruppen und Mechanismen. Dank der Einführung origineller Konstruktionslösungen verloren die Maschinen an Gewicht, und ihre Fertigung vereinfachte sich. Erfolgreich werden Ersatzmittel für Eisen- und Buntemetallwalzgut verwendet. Mehr als 70 Maschinenteile werden aus Platten hergestellt. Auf ihre Produktion spezialisiert sich eine Werkabteilung eines der Betriebe der Vereinigung.

In den Werkabteilungen lernen Arbeiter, Techniker und Ingenieure von den Konstrukteuren Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit. Die Rationalisierung betrifft meistens das Zuschneiden des Walzgutes, seine Bearbeitung bei Minustoleranzen. Niemand eilt mit der Beförderung der unvermeidlichen Abfälle zum Altschrott. Man sucht nach Möglichkeiten, daraus kleinere Maschinen- oder Werkteile herzustellen.

Gute Ergebnisse dieser beherrschenden Kleinarbeit ließen nicht auf sich warten: Im letzten Jahr sparte man in der Produktionsvereinigung mehr als 5000 Tonnen Metall, das für die Herstellung von nahezu 6000 Aggregaten ausreichte.

Doch die Vorteile des zielstrebig Suchens und der Nutzung der ermittelten Reserven beschränken sich nicht allein auf die Verbesserung der Leistungen und die wachsende Herstellung der Technik, die vorläufig noch Defizitware bleibt. Die Leistungen und die Betriebsicherheit der Maschinen und Aggregate stiegen an, ihre Nutzungsdauer verlängerte sich. Die Mechanisatoren einer Reihe von Sowchos des Gebiets Kustanai meldeten, daß durch den Ersatz der herkömmlichen Schare an den Tiefwühlern durch modernisierte die Nutzungsdauer der Arbeitsorgane sich beinahe verdoppelte. Die Ackerbauern der Neulandgebiete Sibiriens danken der Neulandmaschinen durch aus Platten gefertigten Maschinenteile an den Sämaschinen durch aus Platten hergestellte, dadurch verlängerte sich die Zwischenreparaturzeit bei der Nutzung der Aggregate. Die Er-

schließung der Nichtschwarzerdezone sind mit der neuen Konstruktion der Flachgrubber zufrieden. Sie sind leistungsfähiger und bearbeiten den Boden besser; dabei ist jeder um 86 Kilogramm leichter als sein Vorgänger.

Die im Kampf um eine strikte Erfüllung der Vertragsverpflichtungen gesammelten Erfahrungen werden den Maschinenbauern auch nach dem Übergang zur Arbeit unter neuen Bedingungen von Nutzen sein. Gemäß dem Beschluß der Partei werden die Produktionskapazitäten der Produktionsvereinigung ausgebaut und technisch neu ausgerüstet. Dadurch soll sich der Produktionsausstoß bis zum Ende des elften Planjahres fast verdoppeln. Die Kollektive, die auch das vorhandene Produktionspotential stets in vollem Maße auszulasten suchen, leisten auch in den neuen Werkabteilungen musterergiebige, schöpferische Arbeit.

Ina STRAUCH

Sojabohnenflächen erweitert

Solche für die Kasachische SSR im Lebensmittelprogramm des Landes vorgesehenen Zonen entstehen nun im Süden der Republik. In diesem Jahr sollen neben den Landwirtschaftsbetrieben der Gebiete Alma-Ata und Taldy-Kurgan, die bereits mehrere Jahre lang Sojabohnen anbauen, etwa 100 Sowchoses und Kolchoses in den Gebieten Tschimkent, Dshambul und Kysyl-Orda mit dem Sojabohnenanbau beginnen.

In den neuen Zonen werden für Sojabohnen 10.000 Hektar Bewässerungsflächen zugewiesen. Die Wissenschaftler des Kasachischen Forschungsinstituts für Ackerbau haben Empfehlungen für den Anbau dieser Kultur im Siebenstromgebiet unter Berücksichtigung der gesammelten Erfahrungen erarbeitet. Man wird hier die Sorten der örtlichen Selektion „Gibrjadnaja 670“ und „Kasachstanskaja 200“ säen, die bis 30 und mehr Dezitonnen Getreide pro Hektar ergeben. Man hat den Landwirtschaftsbetrieben Mineraldünger und Herbizide zugeeilt und Spezialisten für sie ausgebildet.

Die Sojabohnen sind eine für die Viehwirtschaft wichtige Eiweißquelle. In ihrer Trockenmasse sind 27 bis 50 Prozent Eiweiß enthalten. Die Sojabohnen sind auch reich an Öl, Mineralsalzen und Vitaminen. Im Sowchos „Alma-Atinski“ Gebiet Alma-Ata, erhält man von jedem Hektar des 250, ha großen Sojabohnenschlags zehn Dezitonnen verdickten Proteins — fünfmal mehr als bei Gerste.

Die im Sowchos führende Arbeitsgruppe, geleitet von G. Lukashow, erntet alljährlich 30 und mehr Dezitonnen Sojabohnen pro Hektar. Stabile, hohe Ernteerträge erzielt man außerdem in den Kolchosen „Alma-Ata“, „Lenin“ und „XXIV. Parteitag der KPdSU“.

Vorteilhaft ist auch der Verkauf von Sojabohnen an den Staat: Für jede Tonne werden den Sowchos und Kolchos zehn Tonnen Mischfutter als Stimulierung zugeeilt. Die Ackerbauern im Süden der Republik erhöhen in diesem Jahr zur Verstärkung der Futterbasis die Flächen ihrer Sojabohnenfelder auf Doppelt. Auf rund 66 Prozent der Flächen wird der Anbau nach industrieller Technologie erfolgen. Es wurden solche Sorten gewählt, bei denen sich zu Erntebeginn bereits fertige Bohnen entwickeln.

(KasTAG)



Foto: Wladislaw Paatunin

Unser Glück schmieden wir selbst

In gutem Ruf stehen im Gebiet Uralsk die Taten des Neulandsochchos „Prawda“. Dieses kraftträgige und einträchtige multinationale Kollektiv erklimmt eine Höhe nach der anderen.

Das Büro des Gebietspartei-Komitees billigte die Erfahrungen der Parteiorganisation und der Administration des Sowchos in der Schaffung eines guten moralisch-psychologischen Klimas im Kollektiv und empfahl sie zur weitgehenden Verbreitung.

Was ist an dieser Arbeit wertvoll? „Vor allem“, sagt Held der Sozialistischen Arbeit Sowchodirektor Viktor Schubin, „kommt es darauf an, im Kollektiv eine Atmosphäre von Sachlichkeit und Strenge zu schaffen und jedem Werktätigen gegenüber aufmerksam zu sein. Denn es ist kein Geheimnis, daß der Mensch viel besser arbeitet, wenn er sich des Ziels, der Bedeutung und Unentbehrlichkeit seiner Arbeit bewußt ist. Gerade darauf zielen unsere Bemühungen, die Bemühungen der großen Armee ideologischer Kader und Kommunisten, geleitet vom initiativreichen Sekretär unserer Parteiorganisation T. G. Menschew.“

Bezeichnend ist, daß hier alle Leiter und Spezialisten des Sowchos an der Arbeit in der kommunistischen, moralischen und Arbeits-erziehung teilnehmen. Und das ist eine bedeutende Kraft. 35 Personen im Sowchos besitzen Hochschulbildung.

Im Sowchos „Prawda“ verzichtet man auf den „Schreibstischstil“ der Leitung. Zur Norm ist konkrete Arbeit in den örtlichen Stellen geworden. Sie verfolgt das eine Ziel: die Atmosphäre im Grundkollektiv kennenzulernen und zu er-

gründen, was die Menschen bewegt. Gemäß dem Zeilplan muß ein führender Spezialist oder ein Mitglied des Parteikomitees in der jeweiligen Brigade und Abteilung mindestens zweimal im Monat erscheinen. Und im Höhepunkt der Getreideernte und Futterbereitstellung befinden sie sich stets auf dem Feld.

Gewiß ist es nicht leicht, sehr angespannte sozialistische Verpflichtungen einzulösen und zu überleben, unter den 200 Landwirtschaftsbetrieben des Gebiets stets führend zu sein. Das ist aber gerade die aktive Lebensposition, die die Menschen gewinnt.

Das Vermögen, die anderen zu überzeugen und die Sorgen der Kollegen zu teilen, ist für viele Agitatoren, Propagandisten und Politinformatoren des Sowchos kennzeichnend, deren Zahl sich hier auf 80 beläuft. An den verantwortungsvollen Abschnitten der gesellschaftlichen Produktion bringen sie das lebendige Wort der Partei aktiv jedem Werktätigen nahe und helfen der Administration, komplizierte Produktionsaufgaben zu lösen.

Schon viele Jahre sind B. Toimambetow, M. Owsjannikow, N. Agatajew und O. Ebel hier als Agitatoren tätig; ihre Arbeit dient als Vorbild einer festen kommunistischen Überzeugtheit. Sie gestalten ihre Aussprachen lebhaft, interessant und berufen sich dabei stets auf konkrete Taten und Aufgaben der Arbeiter sowie des ganzen Sowchos.

Der Agitator N. Agatajew veranstaltet beispielsweise eine Aussprache über die Beschlüsse des Novemberplenums (1982) des ZK der KPdSU. Er nannte Beispiele einer hingebungsvollen Arbeit der Schrittmacher des Sowchos. Die

Aussprache war wirksam, die Menschen verpflichteten sich, so zu arbeiten wie die Feldbau-Traktoristenbrigade des Helden der Sozialistischen Arbeit Eduard Rifel.

Worin besteht die Stärke der von diesen Genossen geleiteten Arbeitskollektive? Über alles stellen diese Menschen die gesellschaftlichen Interessen. Sie wissen auch gut, wie ihre Untergebenen leben, wofür sie sich interessieren, wie sie sich erheben, was sie brauchen und kommen ihnen immer zu Hilfe. Auch die Kritik kann helfen, wenn sie unentbehrlich geworden ist.

Ein reger Umgang mit den Menschen fördert die offenkundige Tätigkeit des Parteikomitees und der Administration, die ständige Beachtung aller Bemerkungen und Vorschläge der Arbeiter sowie ihre rechtzeitige Erfüllung. Erfolgreich wird dazu der örtliche Rundfunk genutzt, der seine Sendungen in drei Sprachen — Russisch, Kasachisch und Deutsch — ausstrahlt. Diese Sendungen werden von Lehrern der örtlichen Schule zusammen mit dem ideologischen Aktiv vorbereitet. Effektiv nutzt man Wandzeitungen, „Kampfbücher“ und Bekanntmachungen, die man an vielbesuchten Stellen aushängt.

Auf Sitzungen des Parteikomitees und in Abteilungsorganisationen werden regelmäßig Rechenschaftsberichte der Aktivisten entgegengenommen; das Beste aus ihnen Erfahrungen wird später in Seminaren studiert, die hier regelmäßig abgehalten werden.

Kurzum, man weiß im Sowchos gut, woraus sich die sachliche Stimmung im Arbeitskollektiv zusammensetzt, und setzt alles daran, damit die Menschen unter Aufwand all ihrer Kräfte und Fähigkeiten arbeiten.

Kommt der Mensch beispielsweise schlecht gestimmt zur Arbeit, so ist das oft auf die Mißstände im Alltag zurückzuführen. Und dann kann es zu Unterlassungen, Ausschuß, Nichterfüllung der Schichtnormen kommen. Das bedeutet Verluste. Daher gibt sich jeder Brigadier oder Gruppenleiter des Sowchos Mühe, zu erfahren, was mit seinem Kollegen passiert ist, wenn nötig, wird man ihm dann mit Rat und Tat beistehen. Anschauungen und Grobheiten sind aus dem Arbeitsstil der Leiter des führenden Sowchos schon längst verschwunden. Da herrschen Aufmerksamkeit und Taktgefühl den Menschen gegenüber.

Früher war es so: Nach der Arbeit auf dem Feld hatte der Mechanisator sich ausruhen sollen, er eilte aber ins Büro, weil er Kohlen für den Winter und Heu fürs Vieh zu besorgen hatte; da der Buchhalter aber fehlte, mußte er sich morgen darum bemühen. So kam es, daß der Mensch gereizt und schlecht gestimmt zur Arbeit erschien. Jetzt kommt im Prawda-Sowchos so etwas nicht mehr vor. Die Leitung sorgt nun selber für die Werkzeuge, Heizstoff und Heu bringt man ihnen auf ihre Bestellung nach Hause. Die Menschen können ihre Freizeit besser verbringen. Sie besuchen Kino, Bibliothek und Darbietungen im Kulturhaus — einem der besten im Gebiet.

Im Sowchos leben und arbeiten Vertreter von 18 Nationalitäten. Sie sind eine einträchtige Familie und verfolgen das eine Ziel, den Sowchos wirtschaftlich stark und ihre Lebens- sowie Arbeitsbedingungen noch besser zu machen.

Die Werktätigen des Sowchos sind, ausführlich darüber informiert, was im Dorf vor sich geht. Es ist hier Tradition, sich über alle Le-

bensfragen gemeinsam zu beraten — wo und wann etwas zu bauen, welches Problem in erster Linie zu lösen ist. So entstanden die Kinderkombination mit 140 Plätzen, die dreigeschossige Typenmittelschule, das Handelszentrum, das Krankenhaus und das Hotel. In allen Abteilungen gibt es Klub, Bibliothek und Gaststätte. Allein im zehnten Planjahr wurden 8.000 Quadratmeter Wohnfläche mit allem Komfort gebaut. Alle Sowchosleute sind mit Wohnungen versorgt, und jetzt wird das Problem der Überführung der Arbeiter und Angestellten in komfortablere Häuser gelöst. Entstanden ist ein ganzer Wohnkomplex von schönen Landhäusern, in denen es für jeden in zwei Geschossen gelegene Wohnungen bequeme Garagen, Wirtschaftsgelände und Hofland gibt.

An jedem Arbeitsplatz sind vortreffliche Bedingungen für erspieldliche Tätigkeit vorhanden. Überall sind Aufenthaltsräume eingerichtet. Das schafft ebenfalls gute Arbeitsstimmung und fördert im Menschen seine besten Qualitäten.

All das verbessert die Arbeit des Betriebs, wovon beredt die Zahlen und Tatsachen zeugen. Der Sowchos ist ein wichtiger Lieferant von Fleisch und Getreide und bucht alljährlich großen Gewinn. Allein im zehnten Planjahr betrug sein Reingewinn über 10 Millionen Rubel. Der Sowchos bekam als einer der ersten im Gebiet die Titel „Kollektiv hoher Ackerbau- und Viehzuchtkultur“ und „Kollektiv der kommunistischen Arbeit“ verliehen.

Alle Dienste des Sowchos sind eine wahre Schule der Erziehung der gesellschaftlichen und Arbeitsaktivität der Menschen; Wesenszug eines jeden von ihnen ist die hohe Verantwortung für alles, was im Kollektiv um den Preis großer Bemühungen geleistet wird.

Anton DOSCH
Gebiet Uralsk

Anspornendes Beispiel

Jedesmal, wenn wir uns auf der Straße begegnen, lächelt diese Frau mir freundlich zu. Wir grüßen einander als alte Bekannte, und natürlich bringen wir das Gespräch auf unsere Kinder. Olga Wagners jüngstes Töchterchen lernte bei mir, als ich noch in der Unterstufe unterrichtete, in der ersten Klasse. Jetzt geht Nina schon in die 4. Klasse. Die Mutter ist stolz auf die gute Schülerin und erzählt mit aufrechter Freude, daß Nina eine begeisterte Laienkünstlerin ist. Sie wundert sich sogar, daß das Mädchen sich auf der Bühne wie ein Fisch im Wasser fühlt. Übrigens hat sie auch an ihren zwei Jungen Freude. Beide studieren eifrig an Hochschulen: Sascha in Pawlodar und Nikolai in Zelinograd.

Das ist gesetzmäßig, denn das Vorbild der arbeitsamen Mutter wirkt erzieherisch. Olga Wagner ist eine angenehme Kälberwärterin im Kirow-Kolchos. Im Frühling, wenn das Kalben beginnt, hat die Frau alle Hände voll zu tun, und immer macht sie alles gewissenhaft.

In der Tierhaltung arbeitet Olga Wagner schon fast dreißig Jahre. Da ist es kein Wunder, daß sie inzwischen reiche Erfahrungen gesammelt hat. Schon 1958 nahm die damalige Melkerin an der Unionsleistungsschau der Volkswirtschaft in Moskau teil. Im folgenden Jahr erzielte sie einen Melkertrag von 4.000 Kilo Milch je Kuh und Jahr.

Olga Wagner ist Aktivistin der kommunistischen Arbeit. Kälber pflegt sie über vier Jahre, und Tierverluste sind bei ihr ausgeschlossen. Im vorigen Jahr wurde die Kälberwärterin mit der Silbermedaille der Unionsleistungsschau der Volkswirtschaft ausgezeichnet. Sie trug eifrig dazu bei, daß unser Landwirtschaftsbetrieb den Fleischlieferungsplan 1982 bedeutend überbieten konnte und das Lebensmittelprogramm unseres Landes erfüllt wird. Die Frau wird in der Farm auch als Lehrmeisterin geachtet. Sie ist immer hilfsbereit und erzieht die jungen Arbeiter im Geiste der kommunistischen Einstellung zur Arbeit.

Ida WEBER
Gebiet Pawlodar

Robert WEBER

Imker

Ich war zu Gast bei einem Imker
Nun weiß ich, daß ich gar nichts weiß
Er stand am Tor im Lichtgefunkel
und lächelte mich an, der Greis.
Ich hörte seinen Garten summen
„Willkommen!“ Seine Hand war weich
Er führte mich ins Reich der Blumen.
ins düfteschwere Honigreich.
Die Bienen flügelten wie ein Regen
auf all die farbenfrohe Pracht

und stiegen auf und trugen
Frage zum Bienenstock die süße Frucht.
Der gute mittelalte Weise
hielt eine Einführungslektion:
„Ein Bienenschwarm hat eine Weisel
begattet wird sie von dem Drohn...
Kein Schleier schützte bei der Rede
den Greis: „Den Fleiß krönt der Erfolg!“

Ja, unsichtbare zarte Fäden
verknüpften ihn mit seinem „Volk“.
Er schleudert Honig erweislich,
dickflüssig wie geschmolzenes Gold.
Die Lindenblüten singen leise.
Die Chrysanthenen surren hold.
„Lang zu, Freund! Darf ich dich bedienen?“
sagt mir der freigelegte Greis.
In seinem Bart spielt eine Biene.
Doch er verschleucht sie nicht:
„So seltsam!“
Nun sind der Opa und die Oma
am Tisch. Der Enkelkreis ist breit.
Der Honig hat solch ein Aroma
wie jene ferne Jugendzeit...

Peter KLASSEN

Mein Dorf

Mein Dorf ist schön im Zeitenreigen,
kein schöneres gibts im ganzen Land.
Solch Gartengrün mit Blütenzweigen
ich nie an andern Orten fand.
Ich liebe dich, du Hort der Säer,
den Teppich deiner Saatenflur.
Ich lieb' den Eifer deiner Mäher
und deiner Landmaschinen Spur.
Ich lieb' das Meer der reichen Felder,
der goldenen Ähren schweres Korn,
der nassen Wiesen sattes Schwelgen,
den herben Fleiß, des Lebens Born.
Du sollst mich nicht des Leichtsinns zehren,
nimm mich in Kauf, so wie ich bin.
Dein Wohl, dein Glück und dein Gedeihen —
war immer meines Lebens Sinn.
Mein Dorf, ein Krümchen meiner Heimat,
von dir geht Kraut und Hoffnung aus.
Wo sollt' ich sonst den Segen finden,
wenn nicht bei dir, mein Vaterhaus?!

Mein Dorf, ein Krümchen meiner Heimat,
von dir geht Kraut und Hoffnung aus.
Wo sollt' ich sonst den Segen finden,
wenn nicht bei dir, mein Vaterhaus?!

Kornblumen

In weiter Steppe liegt der Ort,
wo einst mein Glück ich fand.
Ob hier, ob anderswo ein Dorf —
das ist mein Vaterland.
Kornblumen, meine helle Freud',
ich fand sie überall,
wo ich verweilt bei lieben Leut'
beschwingt so manches Mal.
Kornblumenaugen hatte sie,
die mich am Tor empfing.
Sie lächelte mir zu, als ich
an ihren Augen hing.

Das himmelblaue Sternenlicht
kann mich erdrücken fast.
Es leuchtet wie Vergißmeinnicht,
die liebeschwere Last.
Ich würd' sie tragen lieb und gern,
Kornblumen sind mein Glück.
Doch ist sie heute, ach, wie fern
und kehret nicht zurück.
Ihr blauen Äuglein, sagt, wo find'
ich heute meine Ruh?
Verbinden noch im Traum sind
Kornblume — ich und du.

Akuschtap BACHTYGEREJWA

Uralfluß-Wellen

Die Morgenstunden am Uralfluß
sind durchsichtig und strahlenhell.
Die kühlen Wasser des Uralfluß
sind abgrundtief und wellenschnell.
Die Steppenweiten am Uralfluß
sind wie ein Teppich gründurchweht.
In den gezackten Uferstellen
des Volkes Urgeschichte lebt.
Dem heimischen Aul zu ehren
klingt herzergreifend ein Kij.
Es stand am Ufer des Uralfluß
die Wiege von Kumragsy.
Umweht vom Steppenwind,
vom heißen, umbraust vom Staubtornadochor,
stieg Dina, um ihr Volk zu preisen
aus weißem Wellenschäum empor.
Das Schicksal hat mit Volkstalenten
meinem Land Tribut gezahlt.
Und Kys-Shibek, das Seidenmädchen,
in wunderbarer Schönheit strahlt.
Auch Issatal, der hoffnungsfrohe,
— er liebte den Uralfluß stets.
An diesem steilen Uferhange
stand auch die Wiege Machambets.
Man lehrte uns schon in der Kindheit
alte Bräuche streng zu hüfen,
und jene falckenhafte Kühnheit,
und jene grenzenlose Güte...
Die Morgenstunden am Uralfluß
sind durchsichtig und strahlenhell.
Die kühlen Wasser des Uralfluß
sind abgrundtief und wellenschnell.

Nelly WACKER

Das Kunstwerk

Ein wunderbares Kunstwerk ist der Reif.
Dafür gehört der höchste Preis
der wäherischen Künstlerin Natur.
Sie flücht die Ornamente zart und leicht
und sieht in feiner Reinheit jedes Künstlers Pflicht.
Der Menschenhand gehorcht solch reine Zartheit nicht,
obwohl der Mensch seit undenklicher Zeit
verfolgt die ewig anziehende Spur
der Zauberkünsterin Natur.
Sein Werk erreicht solch magische Beziehung
zur Umwelt nie. Vielleicht in Träumen nur.
Vergänglich sind jedoch die meisten
Zauberwerke der Natur:
Sie ist gewiß die anspruchsvollste Künstlerin der Welt,
der nie das eigne Werk gefällt.
Läßt sie uns nicht die Rose heut bewundern,
die morgen schon verwelkt?
Sucht sie nicht für den kleinsten Baum und Strauch
die besten Farben: rot, braun, gelb und grün?
Und wirft dann plötzlich alles
unmutsvoll dem falschen Wind hin?
Fällt nicht der wundersame Reif mit einem Mal vom Baum
und war dann lediglich ein vager Traum?
Ein Zauber währt nicht lange eben...
Drum ist so kurz bemessen unser Leben...
Denn auch das Leben ist ja nur
ein Zauberwerk der Natur.

Boris RADEWITSCH

Sturm

Je weiter vom Kai,
desto schwanker das Deck.
Die Lichter am Hafendamm
spielen Versteck.
Im Logis ist wieder mal
Holland in Not,
die Brücke sogar —
von den Wogen bedroht.
Die Brise verging,
der Sturmwind hält an.
Der Steuermann säumt nicht
und tut was er kann.
Die Dampfessel pusten,
der Schiffsboden beb't...
Gesegnet, wer diesmal
den Sturm überlebt.
Die tobenden Fluten,
von Blitzen durchzuckt,
sie haben die Küste

versteckelt, verschluckt.
Die Nacht ist vorbei,
der Matrose im Nu
sieh wirft in die Knie.
Nichts stört seine Ruh.
Die Querschollen ächzen,
die Sturmwellen schreien.
Er merkt's nicht, er hört
nichts —
er schläft wie ein Stein.
Die Hölle brüllt ringum,
er meldet sich nicht,
bis wieder zum Wachdienst
ihn ruft seine Pflicht.
Und doch... Wir errichten
den sonnigen Port,
und unsere Frauen
empfangen ihn dort...
Wir fluchten dem Meer,
und wir wußten doch gut:
Schon morgen geht's wieder
in-See mit der Flut.
Deutsch von Fr. BOLGER

LITERATUR



Anregung zum Nachdenken

Verschiedene Gedanken und Gefühle — zumeist unklare und widersprüchliche — entstehen nach der ersten Lektüre der Großerzählung „Der Arrestant“ (Fr., Nr. 6, 11, 16, 21 und 26, 1983). Aber das ist es ja gerade, daß man gezwungen ist, die Geschichte zwei- oder gar dreimal zu lesen, wenn man sich nicht nur die Fabel zusammenreimen, sondern auch die zahlreichen Nebendetails verdauen will. Man möchte auch sie alle zehn oder elf behalten, obwohl es hauptsächlich Wolodjka Radtke, der Abschnittsbevollmächtigte Sidras und Schitschupinis Alfonso Josef sind, welche die Handlung vorwärtsbringen. Die anderen sind Nebenfiguren, die gehören zur Entourage und dienen dazu, um die Haupthelden hervorzuheben.
Wie anders könnte man die Existenz von Wanjka Lambrecht rechtfertigen? Oder soll es ein Trick des Verfassers sein, der darauf abzielt, die Leser irrezuführen? Wanjka Figur ist am Anfang der Erzählung groß angelegt, und der Leser hat das Recht zu erwarten, daß gerade er der Titelheld sein wird. Wir erfahren, daß er ein Nichtswutz ist, daß er Meinungsverschiedenheiten mit der Gesellschaft in puncto Kinderzeugung und -erziehung hat, daß er ein berüchtigter Rowdy ist und die ehrbaren Einwohner von Bachmutka zum Schnapsbrennen verführt. Der Verfasser läßt ihn scheußliche Plüchere ausstoßen, sich betrinken und... unter den Tischen flüchten, wo er eine geraume Zeit verbleibt, bis er für ganz unbedeutende Zwecke hervorgeholt wird: um zu begründen, daß Alfonso Josefs Gebärden und Redensarten für Wolodjka nichts Neues sind — er hat sie früher von Wanjka gehört und gesehen. Und es ist wiederum Wanjka, der Wolodjka entweder aus Gerechtigkeitsinn oder Schadenfreude über den Stumpfsinn des Abschnittsbevollmächtigten rechtfertigen wollte. Das sind scheinbar die kleinen Zwecke, derentwegen der Verfasser diese Figur ins Leben rief. Und sie, diese materielle Gestalt, verschwindet spurlos von den Seiten der Erzählung. Ob nun die Mittel, die den Zweck heiligen, nicht doch zu kostspielig sind?
Und schon quälten mich die Gewissensbisse (wie den Wolodjka nach seiner handgreiflichen Kritik an dem Profi-Bummelant Josef), ob die Sache auch richtig angepackt habe. Wie geht ein geübter Kritiker vor? Zuerst lobt er das Werk, dann nörgelt er ein ganz klein wenig daran und schließt mit einer Apothese. Und was tue ich, ein Nichtkritiker, der ein beliebiges Werk, auch dieses, lieber vorbehaltlos genießen möchte, ohne darin herumzukramen? Ich fange mit der Kritik an, obwohl auch ich loben

möchte. Damit will ich es dem Verfasser, Willi Weide, heimzahlen: er beginnt seine Erzählung ja auch verkehrt, mit der Mitte, geht in der Mitte zum Anfang über und landet glücklich am Ende.
Am Anfang steht also Wolodjka. Er ist ein normaler Mensch, und wir wollen keine großen Worte von Seelengröße u. a. in den Mund nehmen. Er handelt, wie wohl viele andere liebende Brüder gehandelt hätten: Er nimmt die Schuld auf sich, die am Ende überhaupt keine Schuld ist, um seinen jüngeren Bruder, den „Satan“, vor „Unannehmlichkeiten zu bewahren. Nebenbei sei erwähnt, daß es absolut unklar bleibt, warum er ein „Satan“ ist. Um den Fall zu klären, hätten Wanjka einige Zeilen weniger gewidmet werden können, um sie dem „Satan“ zuzuschreiben, dessen Name wir nicht einmal kennen. Doch das ist Sache des Autors. Wolodjka hat nichts zu verlieren, er bleibt, was und wer er ist, auch unter den extremsten Bedingungen, wohin er dank dem Scharfsinn des Bevollmächtigten Sidras gelangt. Er hat nichts zu fürchten: er ist arbeitssam und stark, seelisch und körperlich. Bei der Charakterisierung dieses faszinierenden Burschen kann der Verfasser aber gewisser romantischer Anwendungen nicht widerstehen und macht ihn zu einem Übermenschen, einem Antäus, um schon mit der Neigung des Verfassers zur Antike zu liebabigen, und... schwächt dadurch die Glaubwürdigkeit dieser Figur ab. Wozu braucht er die Riesenkraft dieses rechtschaffenen Menschen? Um es sich leichter zu machen, um den Simulanten mit einem Schlag „umzuerziehen“.
Direkt wird zwar nicht behauptet, daß der Profi-Bummelant Schitschupinis Alfonso Josef (der Name selbst gehört ebenfalls zum Bereich der romantischen Gehobenen, Ungewöhnlichkeit) ein ehrlicher Mensch wird, aber „es soll nach dem Hörensagen sein letztes Absitzen im Knast gewesen sein.“ Seine Charakteristik ist aber zu geradlinig, ja aufdringlich für ein Literaturwerk: „...all seine Empfindungen waren ausschließlich im Magen und Verdauungskanal konzentriert.“ „...durchzuckte den Magenkanal...“ „...so daß sich bis in die Tiefen seines Verdauungstrakts, eisige Kälte schlich...“ usw.
Jedenfalls ist die materielle Gestalt des Josef nicht stichhaltig, er ist eine eklektische Sammelfigur,

und Gott sei Dank! verschwinden solche Typen aus unserem Leben, und Willi Weide kommt sie doch wohl nur vom Hörensagen.
Dafür aber ist der Abschnittsbevollmächtigte Sidras einfach großartig. Der Verfasser schildert ihn mit todenster Miene, nicht selten durch den hierher so passenden „inneren“ Monolog. Zuweilen ist schwer festzustellen, wem die Gedanken gehören — dem Verfasser oder dem „intelligenten“ Bevollmächtigten. Daß er ungewöhnlich „klug“ ist, offenbart sich auf Schritt und Tritt. Er führt die Untersuchung gegen den „Verbrecher“ geschickt, nach allen Regeln und Kniffen der Jurisprudenz. Er findet schlagende Beweisstücke gegen den Delinquenten, der die Kühe aufs Dach befördert hat; Teile von Leitern und... bringt den falschen Menschen zur Strecke. Er macht sich Gedanken über die dem Dorf drohende Gefahr des Schnapsbrennens, gewinnt aber schnell seine philosophische Ruhe zurück: jede Mode vergeht, wie sie aufkommt, und in Bachmutka gibt es ja keine soziale Grundlage für Saufereien. Diese Begründung stammt allem Anschein nach aus einem der Bereiche, die er regelmäßig an die Oberfläche schriebe. In diesen Berichten ist immer alles o. k. Zwar gibt es hier einen Wanjka Lambrecht, der sich regelmäßig besauft und Unfug treibt, einen Saschka Pineker, der auf dem Friedhof wie ein Wolf heult, hin und wieder tauchen gewisse Mamajews und Arsanukajews auf usw. Er wird aber in den drei seiner Ohhut anvertrauten Dörfern die Ordnung bewahren. Er ist hoher Meinung von seinen intellektuellen Fähigkeiten, die sich unter anderem darin äußern, „daß er jetzt noch als Abschnittsbevollmächtigter über den fiskalischen Unterhosen kurze Sporthosen trug und behauptete, viele berühmte Männer hätten das getan.“ Man möchte dem Verfasser zu solchen brillanten Einfällen gratulieren.
Nein, ein Dadjia Aniskin ist Sidras nicht, aber er möchte einer sein. Er wirkt etwas operettenhaft, macht aber dennoch einen fabelhaft wahrheitsgetreuen Eindruck. Ich möchte wagen zu behaupten: die ganze Erzählung geschrieben in heiligem Ernst ohne auch nur einmal mit dem Auge zu zwinkern, macht den Eindruck einer fröhlichen klugen „Posse mit kurzen und scharfen Seitenhieben. Die „ehrbaren“ Einwohner

von Bachmutka erinnern an die legendären Schilfbürger, obgleich sie scheinbar nichts angestellt haben, das ihnen diesen Ruf einbringen könnte. Ihr „kulturelles Niveau“ ist zwar hoch, aber an der Klubtür hängt ein Schloß, „diese uralte Erbschaft des menschlichen Geistes“. Damit führt uns der Autor einen Absurd vor Augen: diese Erbschaft des menschlichen Geistes wird an die Tür gehängt, hinter der dieser Geist seine weitere Entwicklung finden sollte. Ähnelt das nicht dem Charakter der Schilfbürger, die einen Mann auf die Tragbare setzten, damit er das Korn nicht zertrete, und ihm zu viert über das Kornfeld trugen!“
Die Seitenhiebe sind scharf, geistreich und erwecken Gedanken, die aber nicht immer direkten Bezug auf die Entwicklung der Handlung haben. Hier einige Kostproben: „Im Dorfe wurden keine Hunde gehalten (?), und es war niemand da, der bellen konnte.“ „...die Arbeitsorganisation, die sich die gerissenen Schabaschniki noch lange vor dem legendären Slobin erworben hatten.“ „Der Scheele, Onkel Jascha, hatte hier (im Pferdestall) seine Sommerresidenz aufgeschlagen.“ Von hier aus, meinte er, wäre es ihm einfacher, seine leitende Tätigkeit auszuüben. Seiner Frau jedenfalls hatte er den Umzug auf solche Weise erklärt.“ „...die Kühe dort oben eine Woche lang auf der allzuverlockenden Futterbasis weiden zu lassen.“ (zu der auch Lambrecht geraten war) usw. usw.
Und der Hauptsache, die eigentlich, unausgesprochene Pointe der Erzählung besteht meines Erachtens nicht darin, daß Wolodjka eine nicht vollbrachte Mission auf sich nahm und der kluge Abschnittsbevollmächtigte sich von ihm gern überzeugen ließ, sondern darin, daß das ganze Drum und Dran ein ausgeblasenes Ei wert ist, daß es viel ernstere Vergehen gibt als diesen Bienenstreich, die der Bevollmächtigte ohne Folgen läßt — man erinnere sich z. B. an das Verschwinden von Pferden.
Also doch keine Posse, keine Operette, sondern eine kluge satirische zugespitzte Erzählung, die auch dem Leser die Möglichkeit nicht nimmt, seine eigenen Gedanken hinzuzufügen.
Nun weiß ich selbst nicht mehr, ob ich gelobt oder getadelt habe. Ob das so wichtig ist? Die Erzählung ist kein Schrieb für die Verdauungsstunden nach einem satten Mittag. Sie regt zum Nachdenken an, und die Gedanken, die ich soeben niedergeschrieben habe, können einem andern ganz und gar nicht einleuchten...
Artur BALLACH

Viktor Heinz

Wenn der Flieder blüht

„Eigentlich geht's mir gerade so, ich kann all das Neue in der Kunst auch nicht mitkriegen. Darum bleibe ich lieber, wie jener Schuster, bei meinem Leisten.“
„Hör mal, Rudi“, begann er von neuem. „Was ich fragen wollte, was hast du heute vor?“
„Was ich vorhab' Nichts Besonderes. Ich wollte daneben am Ufer einige Skizzen machen.“
„Dazu wird dir die Zeit noch ausreichen. Um fünf hole ich dich ab.“
„Wohin soll's denn gehen, wenn ich fragen darf?“
Albert trat an Rudolf nah heran und legte ihm die Hand auf die Schulter.
„Junge, weißt du denn nicht, daß ich in einer überdimensionalen Glasveranda waren Tische zusammen geschoben und mit weißen Tischluchern bedeckt. Die meisten Gäste waren schon anwesend, Rudi wurde sehr warm von der Tischgesellschaft empfangen, und Alberts zierliches Weibchen Marina lotste ihn an das obere Tischende und rückte ihm einen Stuhl zurecht.“
Nach einigen Minuten gab die Hauswirtin das Gong-Zeichen, und man konnte starten. Wie üblich wurde der erste Trinkspruch von dem Vorsitzenden der Kollektivwirtschaft erwartet. Jener erhob sich schweffelrig, strich sich mit der Linken über seine schwarzen Borsten und begann seine monotone Rede, in der er sich in übermäßiger Lob erging.
Albert ließ es eine Weile geschehen, dann aber riß ihm die Geduld. Er richtete sich vom Stuhl auf, streckte die Hand aus und rief: „Moment mal, Iwan Iwanowitsch! Ist das ein Trinkspruch oder eine Grabrede? Den Menschen lobt man gewöhnlich nach seinem Tode. Aber paß mal auf, ich will noch leben.“ Seine Worte erregten schallende Heiterkeit. Der Vorsitzende ließ sich nicht verwirren. Er streckte die Hand mit seinem Gläschen aus und sagte rasch: „Eben darauf trinken wir auch, Albert Wladimirowitsch! Auf ein langes, langes Leben!“
Die Gesellschaft trank aus und machte sich über die Speisen her. Hartmanns dicke Tischnachbarin, die Buchhalterin aus dem Kontor, bewegte ihre schwere Fleischmasse mit erstaunlicher Leichtigkeit hin und her. Sie legte sich immer neue Speisen zu, wobei ihr überreiche Milchwirtschaft wie das Damoklesschwert über dem brüchigen Glas und Porzellan schwebte. Ihr Ehemann war dagegen hager und sah ziemlich verhungert aus. Das Ehepaar, das zu Hartmanns Rechten saß, gab gerade ein umgekehrtes Bild ab. Onkel Heines Schmer-

bauch quoll über den Riemen. Er war schon Rentner. Aber er war immer guter Dinge und trieb gern Schachernack. Seine Ehehälfte war dagegen eine dünne zurückhaltende Frau, die ab und zu ihren Mann am Armel zupfte oder mit dem Ellbogen in die Rippen stieß, wenn bei ihm der Obermut überhand nahm. Onkel Heine schien heute besonders aufgebracht zu sein.
Nach dem Essen begab sich die Gesellschaft auf den Hof. Stühle und Bänke wurden hinausgetragen und an den Lattenzaun gestellt, über den die blütenreichen Zweige einer Akazie quollen.
Die Dorfkapelle stellte ihre Instrumente zurecht und begann einen Tango zu spielen. Zuerst schmetterte der Bajan seine hellen Töne zum freien Himmel hinauf. Darauf setzte das Saxophon mit weichem Klang sein Jöhlen ein. Zwei Gitarren unterstrichen den Takt, und der Schlagzeuger teilte die Melodie und schickte sie in gleichen Dosen in die abendliche Stille des Dorfes.
Der Tango war zu Ende, und durch die letzten abebbenden Klänge kam eine helle Frauenstimme: „Die Hopsapolka her!“
„Nach einer kleinen Weile setzte die Musik wieder ein. Die provisorische Tanzdielen füllte sich rasch mit Paaren. Vor Hartmann stand unerwartet die dicke Kontorfrau. Sie packte ihn an der Hand und bugsierte ihn wie ein schwerer Trecker in die Hofmitte. Er hätte dieser Frau niemals so viel Gewandtheit beim Tanzen zugeutraut. Die Musik hielt etwas zu lange an, und als sie plötzlich jähl abbrach, stand alibi der Schweiß tropfenweise auf der Stirn. Die Tänzer ließen sich erschöpft auf die Stühle nieder. Onkel Heine machte sich auf seinem Lehnstuhl breit und visente nach dem Schweiß von seinem breiten gutmütigen Gesicht. Nachdem er ein wenig verschauflert hatte, grölte er durch den Hof: „Na, Männer, jetzt wär's grad Zeit zum deutschen Lied singen.“
„Und die Weibseln dürfe wohl nicht singe?“ ließ sich eine Stimme hören.
„Die Frauen können auch mitsingen“, sagte Onkel Heine herablassend und stimmte selbst ein altes Lied an, wobei er nach alter Singeweise die zu dehnenden Vokale durch einen Hauchlaut spaltete: Hät ich Tintäl, hät ich Pä-hä-dää, Hät ich Zeit un Schreibpapier. Hät ich mi-ir die Zeit aufschra-lai-bään wieviel ma-al du warscht bei mi-ir.“

„Rudolf Iwanowitsch“, flüsterte ihm jemand hinter seinem Rücken ins Ohr. „Sie werden gerufen. Draußen vor dem Tor wartet eine Dame auf Sie.“ Es war eine Frauenstimme. Ehe sich Hartmann umgesehen hatte, war die Frau in der Menze verschwunden. Nur ein leises Klirren erreichte noch seine Ohren.
Jetzt wußte Hartmann nicht, sollte er es für einen Scherz halten oder die Sache ernst nehmen. Er entschied sich für das zweite und ging zum Ausgang.
„Draußen stand Lina.“
„Sie haben Besuch, Rudolf Iwanowitsch!“
„Besuch?“ Hartmann stutzte.
„Ihre Frau ist gekommen“, sagte sie.
„Meine Frau?“ Hartmann war jetzt ganz baff.
„Du scherzt, Lina. Ich habe gar keine Frau.“
„Jedenfalls wartet eine Frau auf Sie“, sagte Lina und wandte ihr Gesicht zur Seite.
„Gleich komme ich.“ Er eilte in den Hof zurück. Er wollte sich englisch verabschieden. Er suchte nach Marina. Aber Albert war auch schon da.
„Ich fahre dich nach Hause.“
„Danke, Albert! Aber du bleibst lieber bei deinen Gästen. Es ist doch nur ein Katzensprung. Wird mir nur Spaß machen.“
„Bis dann!“
Lina stand noch vor dem Tor. Rudolf bot ihr den Arm und sagte: „Los, meine Dame!“ Lina hakte sich zögernd ein. Sie gingen die Straße hinunter.
Es war schon dunkel. Die Straßenzweige standen andächtig still. Ihre Zweige hingen reglos herab, als seien sie eingeschummelt. Aber es witterte Leuchte in der Ferne über dem Fluß und dem Kiefernwald. Wie leicht schaukelnde Wellen holte sie die Melodie eines neuen Volksliedes ein und ließ ihre Seelen mitschwingen:
„So-o, so-o, wie ich dich lie-be, so-o, so-o, liebe auch mi-ich...“
Aber Hartmann konnte von seinen Gedanken nicht ablassen. Wer sollte zu ihm gekommen sein? Wer noch außer Inna? Aber warum mit einmal Inna? Sie hatten doch auch den Briefwechsel schon aufgegeben. Als er im März in der Stadt gewesen war, hatte er sich ein Herz gefaßt und hatte ihre Wohnung aufgesucht. „Sie sind ins Kino gegangen“, hatte ihre Mutter gesagt. Wenn sie unter „sie“ außer Inna noch gemeint hätte, wollte er nicht weiter nachfragen.
Und dennoch soll eine Frau gekommen sein.
„Sie leben sie?“ fragte Lina schüchtern.
Hartmann verhielt den Schritt.
„Wen, Lina?“
„Sie wissen doch, wer zu Ihnen gekommen ist!“
„Wer gekommen ist, das kann ich jetzt weiß Gott nicht sagen. Hat diese Frau dich nach mir geschickt?“
Lina schüttelte den Kopf. „Ich dachte nur, es wird Sie freuen.“

Hartmann lachte belustigt auf. „Schon gut, Lina“, sagte er beschwichtigend, als er bemerkte, daß jene zu schmallen begann.
„Wie hast du mich aber gefunden?“
„Ich habe doch gesehen, wie Sie in Onkel Alberts Auto eingestiegen sind.“
„Du spionierst, Lina“, entfuhr es ihm.
„Ach, was Sie sagen.“ Lina befreite ihren Arm und lief über die Straße. „Gute Nacht“, hörte er von drüben ihre Stimme.
Hartmann zuckte mit den Achseln und ging auf sein Haus zu.
Unter seinem Fenster stand wirklich ein neuer „Wolga“, und darin saß wirklich eine Frau, die zu schlafen schien. Und diese Frau war wirklich Inna.
Als er ganz nah herangetreten war, kurbelte sie die Scheibe herunter und sagte mit launisch gewölbtem Mund: „Der Ritter Hartmann von Aue läßt die Dame seines Herzens lange warten.“
Er öffnete den Wagenschlag und bot ihr die Hand zum Aussteigen.
Nun stand sie vor ihm mit einem dünnen Lächeln auf dem Gesicht. Er hatte immer noch ihre Hand in der seinen. Es war derselbe lasche Handdruck. Es war dasselbe Gesicht. Aber irgendwie kam sie ihm doch fremd vor. Sie hatte enge Jeans an. Einen hellen Pulli. Sie hatte eine neue Frisur. Die Frisur war üppig, aber nicht aufgeblüht. Ihr Gesicht sah im Dunkel blaß aus. Sie war schlank. Ja, sie war schlank und hübsch. Diese Schlankheit kannte Hartmann gut. Und dennoch... Dennoch war etwas an ihr fremd. Was nur bloß? Rudolf wußte es nicht...
Zum ersten Mal hatte er sie vor dem Eingang in die Hochschule gesehen. Sie stieg aus einem Wolga, der vor dem Eingang halbgemacht hatte. Sie hatte ihn schon damals beeindruckt. Aber sie war nicht frei. Sie hatte einen ständigen Begleiter. Der Eigentümer des Wolgas. Er brachte sie zur Hochschule und holte sie nach dem Unterricht ab. Er begleitete sie bis in den Hörsaal. Ja, wenn er Zeit hatte, wohnte er sogar der Vorlesung bei. Er war hoch von Wuchs, hatte rabenschwarzes krauses Haar und ein dunkles orientalisches Gesicht. Hartmann wußte nur, daß er Walter heißt. Alles andere entzog sich seiner Kenntnis.
Dann aber kam jener verhängnisvolle Abend, der alles durcheinanderbringen sollte. Sie hatten Vorlesung in deutscher Literatur. „Professor Hildebrand“, war wieder mal schön in Fahrt gekommen. Diesen Beinamen trug der Lektor Wolin wahrscheinlich seit Menschengedenken. Offenbar deswegen, weil er das Hildebrandslied über alles in der Welt schätzte. Und nicht nur das Hildebrandslied. Überhaupt altes Sprach- und Literaturgeschichtliche. Man erzählte, daß die Sprachgeschichte seine beste Unterhaltungslektüre sei. Das heutige The-

ma mußte es ihm auch angetan haben. Er kam kaum zurecht, die Brillen zu wechseln. Er hatte ihrer zwei. Eine für das Auditorium, die andere für die Belege, die er für seine Ausführungen in einem Stoß vergilbter Bücher fand. Er durfte aber nicht lange in der Tiefe des Altertums verharren, er mußte immer wieder auf die Oberfläche der Gegenwart erscheinen, wo seine Hörer saßen. Seine Hörer waren ungeschickte Taucher und fühlten sich auf der Oberfläche sicherer.
Heute hatte er den Minnesang unter die Lupe genommen. Oder besser gesagt — unter die Hornbrille.
Hartmann fühlte sich an jenem Abend ermüdet. Er hatte den ganzen Tag an der Drehbank gestanden. Jetzt saß er am Fenster und spähte in die frostige Finsternis hinaus. Der Frost knisterte leicht an den gefrorenen Scheiben.
„Nein, er verheiratet nicht die ritterliche Frau als Herrin“, als „frouwe“, hörte er Hildebrands hohe Stimme. „Die Minne war für ihn kein ‚Dienst‘, der nicht einmal erhöht wurde. Er besingt die gegenseitige Minne, die erlebte Liebe zu einer nichtadeligen unverheirateten Frau, zu einem Bauernknechtchen. Und dieses einfache Mädchen aus dem Volk redet er mit ‚herzliches wrouvelin‘ an. So war der Ritter und Minnesänger Walter von der Vogelweide.“
Als dieser Name gefallen war, huschte durch die Reihen eine gewisse Heiterkeit. Einige Köpfe wandten sich nach Inna um, die in der hinteren Bank saß. Hartmanns Blick fiel auch auf Inna. Aber sie wies keinerlei Reaktion auf. Sie saß mit gesenktem Blick unbeteiligt da und schrieb etwas. Sie schien sich zu langweilen. In letzter Zeit war sie immer allein. Zum Unterricht war sie mit dem Bus gekommen. Ohne Begleitung. Ohne Wolga. Offensichtlich ist Walter irgendwann auf Dienstreise, dachte Hartmann. Dann aber kam ihm ein lästlicher Gedanke in den Sinn. Der Ritter Walter hat seine Herrin Inna im Stich gelassen. Er stellt jetzt einem Mädchen aus dem Volk nach. Einer Weiberin vielleicht oder einer Putzlerin.
„Ein bedeutender Minnesänger war auch Hartmann von Aue“, hörte er wieder Professor Hildebrands hohe Stimme. Das kam un erwartet, daß er aufzuckte. Da bin auch ich an der Reihe, dachte er. Was soll das alles? Will der Oble uns alle auf die Schippe nehmen? Jetzt wurde nicht nur geschmunzelt. Jetzt wurde gekichert, jetzt wurde geprustet.
Der Alte wechselte wieder die Brillen, richtete den Blick in den Saal, brachte seinen Unwillen zum Ausdruck. Er hatte seine Hörer noch schlecht gekannt. Und er war zu sehr in sein Fach verliebt, als daß er die Belustigung im Saal hätte begreifen können.
(Fortsetzung folgt)

Deutsch von Rosa PFLUG

(Anfang Nr. 93)

Briefe an die Freundschaft

Man geht gern darauf ein

Der Entwicklung der Nebenwirtschaften wird heute bekanntlich große Bedeutung beigemessen. Wir hatten die Möglichkeit, uns von der Nützlichkeit dieser Sache zu überzeugen. Über Winter hat man in der erst zwei Jahre alten Entenfarm, die dem Elevator von Ordshonikide gehört, 1.600 Tiere gehalten. In der geräumigen Brutanlage schlüpften allein in diesem Jahr 13.700 Enten, 10.000 Hühner, und 15.000 Broilerküken. Sie wurden in den Siedlungen des Rayons an die Bevölkerung verkauft.

Schmackhaftes Brot

Das technische Laboratorium ist ein wichtiger Produktionsabschnitt der Getreideannahmestelle. Von der qualifizierten Arbeit der Laboranten hängen in großem Maße die ökonomischen Kennziffern dieses Betriebs ab. Das kleine von Lydia Knaub geleitete Kollektiv des Labors in Jermantau ist dieser verantwortungsvollen Aufgabe gewachsen. Lydia genießt die Achtung aller Mitarbeiter.

Meistens sind es Frauen, und jede von ihnen kontrolliert ständig die Qualität des Getreides, das in den Speichern der Annahmestelle aufbewahrt wird. Nach dem Ergebnis der Analysen, die beispielsweise Nina Fedossejewa, Galina Jankowa und Ludmilla Lewkowskaja machen, entscheidet man, ob das Getreide noch gesäubert bzw. getrocknet oder auf andere Weise verarbeitet werden soll. Das letzte Wort hat da die Laborleiterin zu sprechen.

Lydia Knaub ist eine gute und sehr gewissenhafte Spezialistin. Sie hat das Zelinograd mechanisch-technologische Technikum absolviert. Zuerst war sie Inspektorin an der Staatlichen Brotgetreideinspektion der Getreideannahmestelle von Krasnosamenka. Dort machte sie ihr Praktikum und sammelte Erfahrungen in rationeller Aufbewahrung des Kornes. Lydia Knaub erklärte: „Tausende und aber Tausende Tonnen Getreide sind bei uns bereits für die Mühlen aufgearbeitet und nach Alma-Ata, Dshambul und in andere Städte abtransportiert worden. Aus unserem Getreide produziert man Mehl, das gute Backeigenschaften hat. Somit sorgen auch wir dafür, daß das Brot wirklich gut schmeckt.“

Ludmilla SAJENKO

Gebiet Zelinograd

Seine Maximinen

Umfänglich fand im Aktjubinsker Gebiets-theater die Erstaufführung des Stückes „Der wilde Engel“ des ukrainischen Schriftstellers A. Kolomyjcz statt. Die Inszenierung wurde vom jungen Regisseur W. Predyballo besorgt und wurde zu einem Erfolg der Truppe.

„Geschichte einer Familie in zwei Teilen“ — hat der Regisseur diese Aufführung genannt. Sie spielt sich tatsächlich in einer Arbeiterfamilie ab, in der strenge Sitten und Bräuche herrschen.

Versuchen wir einmal dem Konflikt auf den Grund zu gehen. In einer Stadt lebt und strebt der einfache Mensch Platon (dargestellt von F. Tschekow), der sein ganzes Leben lang hart arbeiten mußte, um seine vier Kinder auf die Beine zu bringen. Die Strapazen seines schweren Lebens teilt mit ihm seine treue Gefährtin Uljana (A. Astal'jewa). Ein für allemal hat der Vater festgelegt, daß die Kinder, unabhängig von Alter und Tätigkeit, ihr ganzes Gehalt dem Familienhaushalt abgeben. Hin und wieder kommt es zu leisen Rebellionen wie zum Beispiel in der Szene mit der Tochter Tanja, die 25 Rubel zurückbehalten hat, um sich ein Kleid zu kaufen. Aber diese Versuche der Kinder, über ihr Gehalt selbständig zu verfügen, werden vom Vater schroff und ohne viel Federlesens unterbunden.

Den Höhepunkt erreicht die Handlung in der Szene mit dem jüngsten Sohn Pawlik (Schauspieler W. Predyballo). Er ist Student und kann dem Vater nichts geben, da er kein Stipendium bekommt. Der alte Platon ist nicht gewillt, er besteht darauf, daß dieser in den Sommerferien Forstarbeiter wird. Pawlik sträubt sich nicht dagegen, aber er tischt seinen Eltern eine Neuigkeit auf, die im Haus wie ein Blitz aus heiterem Himmel einschlägt — er hat geheiratet und stellt ihnen seine Frau Olenka (Darstellerin A. Tormyschewa) vor. Ihre ganze Milgilt besteht aus einem kleinen Koffer mit Konzepten und Lehrbüchern. Wie festgewurzelt bleiben die Familienmitglieder an ihren Plätzen, nur der Vater erhebt sich schwer und verläßt den Raum. In wenigen Minuten kehrt er zurück, reich seinem Sohn ein Päckchen Geld und einen Koffer. Alle verstehen: Der Vater weist seinen Sohn mitsamt seiner jungen Frau aus dem Haus, aber niemand macht auch nur den leisesten Versuch,

sich für Pawlik einzusetzen, den Vater umzustimmen. Das ist die Lebensweise dieser Familie, die wir teilen oder abweisen dürfen, die Anlaß gibt zu ersten Überlegungen und Auseinandersetzungen. Anstoß zu solchen Überlegungen gibt den Zuschauern der ewige Streit Platons mit dem bejahrten Nachbar Krjatschko (Schauspieler W. Briz), der seinen Freund für diese Strenge fortwährend kritisiert. Aber Platon nimmt die Ausführungen seines Nachbarn nicht ernst, weil dieser selbst in seinem Leben nichts zustande gebracht hat. Die Familie ist zerfallen, die Kinder haben nicht den richtigen Weg ins Leben gefunden. Und für Krjatschko ist Platon ein „wilder Engel“, er kann ihn nicht verstehen, seine Hartherzigkeit verurteilt er.

Im zweiten Akt entwickelt sich die Handlung so, daß die Zuschauer einen anderen Platon erleben, einen Menschen, der nur äußerlich so hartherzig und unerbittlich ist. Nein, den Vater geht alles an, er kann sich nicht damit zufriedengeben, daß sein älterer Sohn Piotr als Leiter eines großen Betriebs den Bau eines Wohnhauses in unmittelbarer Nähe von der lärmenden Autobahn bewilligt. In stundenlangen kompromißlosen Auseinandersetzungen überzeugt er seinen Sohn, auf dieses Projekt zu verzichten, wenn das auch zur Kündigung führen wird. Dem alten Platon geht es um die Ehre seiner Familie, die materiellen Güter sind für ihn nicht entscheidend. Allmählich gewinnen die Zuschauer diesen robusten, festen Mann lieb. Sie verstehen, daß hinter dieses Maske ein gutes und großzügiges Herz schlägt, daß ihm diese Sirene im Umgang mit den Kindern sehr schwer fällt. Platon ist bis ins kleinste prinzipienfest und wahrheitsliebend. Das sehen am Ende auch seine Kinder ein, die ihrem Vater alles vergeben, denn sie lieben ihn.

Besonders beeindruckend wirkt die Schlusszene, als sich alle Kinder im Elternhaus versammeln. Über verschiedene Schwierigkeiten haben sie den richtigen Weg ins Leben gefunden, und nicht zuletzt

ausgeprägt volkstümliche Klang. Viele davon wurden eigens für Sofia Rotaru verfaßt. Im Plan des Kollektivs sind die Konzerte in Sewastopol, eine Gastreise in die DDR, wo im Fernsehen die jähliche Sendung „Ein Kessel Buntes“ vorbereitet wird, die von „Eurovision“ ausgestrahlt werden soll.



Durchschlagender Erfolg hatten in Jalta die Konzerte der Volkskünstlerin der UdSSR Sofia Rotaru mit dem Ensemble „Tscherkwona Ruta“ (im Bild). Ihr Programm gestaltete die Sängerin aus gutbekannten und neuen Liedern. Wie immer gehören zu ihrem Repertoire Werke ukrainischer und moldauischer Autoren

Da ist Mühe nötig

Jeder Lehrer soll Meister seines Fachs sein. Eine Unterrichtsstunde kann sehr verschieden gestaltet werden. Das wichtigste ist ja das Resultat. Man sagt gewöhnlich „Ende gut — alles gut“, und ich bin auch dieser Ansicht.

Laut Programm soll jedem Unterrichtsjahr der mündliche Vorkurs vorgehen. Um hier die Arbeit leichter und besser zu gestalten, darf das Anschauungsmaterial nicht fehlen. Eine Stunde ohne dieses gibt gewöhnlich sehr wenig. Verschiedene Reime, Lieder, Rätsel und Spiele machen den Unterricht lebhafter und wirksamer.

Ich meine, daß der Lehrer die Klasse unbedingt mit einem freundlichen Gruß betreten soll. Das stimmt die Schüler entspannend. Gewöhnlich entsteht bei uns eine

kleine Unterhaltung (3—5 Minuten) über das Wetter und sonstige Angelegenheiten. Wenn es am Anfang des Schuljahres ist, erzähle ich den Schülern über das Fach und die Bedeutung einer Fremdsprache für einen gebildeten Menschen.

Dabei gebrauche ich in der Regel die neuen Wörter zum Thema der Stunde, damit sich die Schüler an ihren Klang und ihre Aussprache gewöhnen. Meistens schreibe ich die neuen Wörter in großen Buchstaben auf ein Blatt, damit auch die Schüler in den hinteren Bänken die Wörter gut lesen können. Ich kann in dieser Zeit kontrollieren, daß die Wörter auch richtig und deutlich geschrieben werden. Diese aufgeschriebenen Wörter werden in den anderen Stunden wiederholt, mit ihnen werden mehrere Sätze gebildet. Damit das Anschauungsmate-

riale immer bei der Hand ist, habe ich es nach entsprechendem Thema geordnet, z. B. „Die Familie“, „Die Stadt“, „Der Verkehr“, „Die Jahreszeiten“ usw. Es darf dem Lehrer nicht zu schwer fallen, zu jeder Stunde sich das nötige Material, Spielplättchen, Dias und den sogenannten Flanellograph vorzubereiten.

Jakob WIRACHOWSKI, Deutschlehrer in der Schule Nr. 92 von Alma-Ata

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Dichtung und Leben

Kürzlich gab es bei uns im Werk einen Vortrag über Dershawin — den bekannten russischen Dichter des 18. Jahrhunderts. Wir versammelten uns also alle im Klubraum und Tschibirew, der Vorsitzende unseres Werkkomitees, stellte uns den Referenten vor, einen sympathischen alten Literatur-Professor, der uns dann — man muß schon sagen: außergewöhnlich interessant! — erzählte, wie Dershawin vor über zweihundert Jahren aufwuchs, sich sein Weltbild formte, und wie er schließlich begann, Oden zu schreiben. Wir merkten kaum, wie schnell zwei Stunden verfliegen waren.

Wir applaudierten, der Professor verneigte sich und sagte: „Danke, Genossen. Hat noch jemand irgendwelche Fragen?“

Wir schwiegen und überlegten. Da erhob sich Samsonow, Meister in der 2. Abteilung, und meinte: „Ich hab folgende Frage: Wann wird bei uns endlich die Betriebskantine wiedereröffnet?“

Der Professor blickte irritiert vor sich hin, und unser Vorsitzender, Tschibirew, bekam das Zittern und röchelte: „Was ist in dich gefahren, Samsonow? Was stellst du hier für Fragen? Die Sache ist doch völlig unwesentlich!“

„Was? Unwesentlich?“ meinte Samsonow. „Seit vier Monaten wird die Wiedereröffnung versprochen, aber das zieht sich hin und zieht sich hin.“ Mittags müssen wir ein paar Kilometer rennen, verlieren Zeit, die wir dann nicht haben, um Dershawin zu lesen.“

Tschibirew wurde nervös und schrie: „Setz dich, Samsonow! Das ist ja peinlich mit dir hier vor dem Professor! Genossen, ich bitte, die Fragen auf das Wesentliche zu konzentrieren, das heißt auf Dinge, die den Dichter Dershawin betreffen!“

Alle schwiegen, bloß Samsonow hob wieder die Hand. Tschibirew erkundigte sich argwöhnisch: „Samsonow, betrifft deine Frage den Dichter Dershawin?“

„Ja“, sagte Samsonow. „Na gut, dann frag!“ Samsonow erhob sich wieder und sagte: „Mich würde interessieren, wie Dershawin seinen schöpferischen Arbeitstag organisiert hat. Wie hielt er es mit der Mittagspause? Hatte er die Kantine in der Nähe, oder mußte er zwanzig Minuten mit dem Omnibus fahren, um hinzukommen?“

Da wurde Tschibirew puterrot vor Wut und brüllte: „Was für ein Omnibus soll denn das vor zweihundert Jahren gewesen sein?“

„Wenn es kein Omnibus war“, reagierte Samsonow gelassen, „so bin ich überzeugt, daß der Dichter Dershawin die Frage durchdacht hat und nicht fern von seinem Arbeitsplatz gegessen und dadurch seine Arbeitsproduktivität gesteigert hat.“

Da erhob sich der Professor und meinte: „Sie haben schon recht, Genosse Samsonow, Dershawin war zwar kein Leckermaul, aber er hielt auf die Mittagszeit, er liebte es, an einem netz gedeckten Tisch Platz zu nehmen. Das hat er in manchem seiner Gedichte zum Ausdruck gebracht.“ Und der Professor las ein solches Gedicht vor.

„Besten Dank, Genosse Professor, daß Sie mich unterstützt haben“, versicherte Samsonow. „Ich bin der Meinung, Genosse Tschibirew, daß eine weitere Verzögerung bei der Wiedereröffnung der Kantine bei uns im Werk nichts weniger als eine Mißachtung des bekannten russischen Dichters Dershawin wäre!“

Hier wurde Tschibirew verlegen und sagte: „Genug, Samsonow, alles klar, morgen schneiden wir im Werkkomitee die Kantinefrage an. Sonst noch Fragen?“

„Nein, alles klar“, sagte Samsonow, und damit endete der Vortrag. Wir gingen alle sehr zufrieden auseinander. Samsonow sagte noch: „Ihr seht, wie wichtig es ist, Dichtung und Leben miteinander in Einklang zu bringen. Eine schöne Wirkung! Übrigens — nächste Woche hält jemand einen Vortrag über den Dichter Tjuttschew. Ich werde das zum Anlaß nehmen, um Fragen nach dem Kindergarten zu stellen.“

Grigori GORIN

Falls du mich liebst

„Du springst ja als Newergaul mit schlecht im Gespinn neue her, auf der Stange sein doch nicht, pflegt Berta ihrem Mann zu sagen.“ Konrad liebte seinen Traktor, seine Berta und Weinflaschen, gewiß keine Leeren.

Wenn Konrad irgendwo als Gast am Tisch neben seiner Berta sitzt, ist er sicher, daß nichts passiert. Nur zu gut bemerkt Berta gleich, wenn bei ihm der Unterkiefer zu zittern und die Augen zu lunkeln beginnen. Sie tritt ihm unter dem Tisch auf den Fuß. Das bedeutet: „Kaan Schluck mehr!“ Und Konrad gehorcht. In Berta hat er eine treue und feste Stütze.

In diesem Jahr fuhr Konrad zum erstenmal ohne Berta in ein Erholungsheim, etwa 30 Kilometer von seinem Wohnort entfernt.

„Jung, ich glaub', du bist ohne mich verloren“, sagte ihm Berta beim Abschied.

„Dodiwiwi, Fraa, loß dir nor kraute Haare wachse, ich sein doch n Mann un iwer mei sine Johr.“ Konrad war gutgelaunt. Das Reisegeld steckte in der Tasche, und er brauchte nicht um jeden Rubel für ein Schnäpschen zu betteln.

Die Zeit im Erholungsheim verging wie im Flug. Allerdings machte Konrad in der nahen Gaststätte so mancher Flasche den Garauß. Die letzte Woche brach an, Konrad richtete seine Geldreste, O wehl Sie reichten nicht mal für die Rückreise. Bei der Frau anfragen? Vergebens. Sie wußte doch, daß er viel mehr Geld als nötig mitgenommen hatte. Vielleicht beißt sie dennoch an?

Ein Telegramm ging nach Hause: „Schicke 60 hier moderne Damenmäntel im Verkauf.“ Die Antwort lautete: „Meide Warenhäuser ruh dich aus.“ Nach einem Tag flog wieder ein

Alexander GÄLLINGER

Kulturreben der Republik

Premiere im Volkstheater

Nicht zum erstenmal wendet sich das Kokschtawer Volkstheater dem Schaffen des bekannten sowjetischen Schriftstellers A. Arbusow zu. Diesmal hat der Regisseur G. Tscherkaschkin sein Stück „Diese harten Spiele“ auf die Bühne gebracht. An der Inszenierung wirken die Laienkünstler Jelena Sanegina, Michail Semzow, Viktor Hohlstein und andere mit. Die Erstaufführung fand im Lenin-Kulturpalast statt und hatte eine große Publikumsresonanz.

Verpflichtender Titel

Eine erfreuliche Nachricht trat dieser Tage im Kulturpalast „Abai“ von Schewtschenko ein: Für Erfolge in der Entwicklung der Laienkunst, in der ästhetischen und ideologischen Erziehung der Werktätigen wird dem Volkstanzensemble der begährte Titel „Volkskollektiv“ verliehen.

Es ist bereits das fünfte Ensemble des Kulturpalastes, das diese Auszeichnung trägt.

Bei Schafhirten zu Gast

Die Mitarbeiter des Kulturhauses von Aktogai, Gebiet Dsheskasgan, haben reiche Erfahrungen in der kulturellen Betreuung der Viehzüchter in den Fernweidwirtschaften. Regelmäßig fahren Agitationsbrigaden mit bunten, abwechslungsreichen Programmen zu den Schafhirten. Besonders beliebt ist die Gruppe „Schalkar“, die gegenwärtig ihrem neuen, großen Programm, mit dem sie in der Republik aufzutreten wird, den letzten Schliff gibt.

Leserdisput

Nach Feierabend versammelten sich die Näherinnen der Zelinograd Mantschuk-Mametowa-Näherfabrik im Kulturklub. Hier fand auf ihre Bitte hin eine Buchbesprechung statt. Disputiert wurde über den Roman „Die Wahl“ von Juri Bondarew. Die Mitarbeiterin der zentralen Stadtbibliothek, I. Lauer, hatte diesen Abend veranstaltet und geleitet.

PresseDienst der „Freundschaft“

Fernsehen

Montag, 23. Mai

Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Tschapajew, Spielfilm, 11.10 Augenschneidlich — unwahrscheinlich, 12.10 Banduraspieletrio des Staatlichen Komitees für Fernsehen und Rundfunk der Ukrainischen SSR, 12.40 Nachrichten, 15.00 Nachrichten, 15.20 Dokumentarfilm, 16.05 G. Uspenski und seine Werke, 17.05 Sport aktuell, 17.35 Eine Reise durch Griechenland, Dokumentarfilm, 17.50 Konzert eines Ensembles aus dem Tallinner Pionierpalast, 18.15 Volksweisen, 19.10 Wie die Arbeit, so die Ehre. Über die Erfahrungen der Einführung des Brigadevertrags im Karagandaer Hüttenkombinat, 19.40 Das können Sie auch, 20.25 D. Schostakowitsch. Das goldene Zeitalter, Ballett, 21.30 Zeit, 22.05 Fortsetzung des Balletts. Alma-Ata, in Russisch, 17.45 Sendeprogramm, 17.50 Heute in der Manege, Fernsehfilm für Kinder, 18.15 Planjahrfrüht: Adressen und Probleme, 18.35 Rhythmen der Freundschaft, Konzertfilm, 19.05 Filmwerbung, 19.20 Schuhfirma „Dshetyssu“, Vor- und Nachteile, Nachfrage und Angebot, Sendung, 20.00 Kasachstan, 20.20 In Kasachstan, 21.30 Moskau, Zeit, 22.05 Alma-Ata, Spielfilm (kas.), 23.30 Nachrichten.

Dienstag, 24. Mai

Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Finist, der helle Falke, Märchenfilm, 11.20 Monumentalkunst der UdSSR, 11.50 Konzert, 12.25 Nachrichten, 15.00 Nachrichten, 15.20 Neuland — unser Zuhause, 15.50 Frederic Chopin, 16.20 Die Heldinnen der Stücke von A. N. Ostrowski, 1. Sendung, 17.25 Unsere Korrespondenten berichten, 17.55 Konzert des Moskauer Sinfonieorchesters, 18.20 Ein Gespräch von der Zukunft, Zusammenkunft der Studenten der Moskauer Staatlichen Universität mit dem Minister für Geologie der UdSSR, 19.10 K. Kostowski, 18.35 Sommerpartakade der Völker der UdSSR, Basketball, Frauen, 19.15 Heute in der Welt, 19.30 Mensch und Gesellschaft, 20.00 S. Rachmaninow, Konzert Nr. 1 für Klavier und Orchester, 20.30 Mitten in den Anden, Dokumentarfilm, 21.30 Zeit, 22.05 Es singt die Volkskünstlerin der UdSSR M. Bieschu. Alma-Ata, 17.45 In Kasachisch, in Russisch, 20.20 Kasachstan, 20.35 Auf den Feldern der Republik, 21.00 Für Euch, Schrittmacher der Aussaat, Konzert, 21.30 Moskau, Zeit, 22.05 Alma-Ata, Interview mit dem Stellvertretenden Minister für Dienstleistungswesen der Kasachischen SSR W. J. Grebnikowa, 23.05 Es singt W. Leontjew, 23.50 Nachrichten.

Mittwoch, 25. Mai

Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Zeichentrickfilme, 10.00 Der Kontrollstreifen, Spielfilm, 11.15 Klub der Filmreisenden, 12.15 Nachrichten, 15.00 Nachrichten, 15.20 Tag der Beirung Afrikas, Filmdokumentar, 16.00 Bildschim versammelt Fremde, 16.50 Die Heldinnen der Stücke von A. N. Ostrowski, 2. Sendung, 17.45 Mein Heute und Morgen. Von den Schülern des Gebiets Belgorod, 18.30 Erzählungen von der Partei, 19.15 Heute in der Welt, 19.30 Moskau im Mai, Dokumentarfilm, 19.40 Die Schlinge der Hoffnungslosigkeit, 19.55 R. Schtschedrin und seine Werke, 20.10 Die Vergeltung, Spielfilm, 21.30 Zeit, 22.05 8. Sommerspartakade der Völker der UdSSR, Basketball, Frauen, 22.45 Heute in der Welt, 23.00 Die Kamera guckt in die Welt. Alma-Ata, in Russisch, 17.45 Sendeprogramm, 17.50 Alle — auf zum Start! Fernsehfilm, 18.10 „Shiger“ nennt neue Namen, 18.40 Russische Sprache, 19.15 Filmwerbung, 19.30 Firma „Dshetyssu“, Vor- und Nachteile, Bund der Arbeiterhände, 2. Sendung, 20.00 Kasachstan, In Kasachisch, 21.30 Moskau, Zeit, 22.05 Alma-Ata, Meine zahme, liebe Bestie, Spielfilm, 23.50 Nachrichten.

Donnerstag, 26. Mai

Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Mein Heute und Morgen. Von den Schülern des Gebiets Belgorod, 10.25 Die Vergeltung, Spielfilm, 11.45 Alle zusammen — eine einige Familie, 12.20 Nachrichten, 15.00 Nachrichten, 15.15 Dokumentarfilm zum Tag des Grenzsoldaten, 15.50 Russische Sprache, 16.20 Lustige Starte, 17.05 Es singt die Volkskünstlerin der UdSSR L. Boshko, 17.40 Adressen der Jugend, 18.40 Leninsche Universität der Millionen. Die Innenwelt des Menschen, 19.10 Heute in der Welt, 19.25 Komponist E. Kolmanowski, 21.30

dank der Einstellung ihres Vaters. Den ersten Trinkspruch bringen sie auf die Gesundheit des alten Vaters aus; am Tisch herrscht freudige, festliche Stimmung. Niemand merkt, wie dieser stillschweigend die Gesellschaft verläßt, um sich etwas zu erholen. Platon kehrt nicht mehr zurück, er stirbt im Bewußtsein, seine väterliche Pflicht erfüllt zu haben.

Der Vorhang geht zu, die Vorstellung ist zu Ende. Aber noch lange können die dankbaren Zuschauer den alten Platon nicht vergessen. Er hatte es nicht leicht in seinem Leben, nicht immer hat er die richtigen Mittel bei der Erziehung seiner Kinder gewählt, aber ihm ging es einzig und allein um ihr Glück und Wohlergehen.

Die Aufführung „Der wilde Engel“ fand große Publikumsresonanz, sie wird einen würdigen Platz im Spielplan des Theaters einnehmen.

David SELDNER

Aktjubinsk

Zeit, 22.05 Auswahlspiel des olympischen Fußballturniers. Alma-Ata, 17.40 In Kasachisch, 20.20 In Russisch, Kasachstan, 20.35 Fernsehstopp, Satirisches Magazin, 21.00 Konzert, 21.30 Moskau, Zeit, 22.00 Alma-Ata, Zwei Kapitane, Spielfilm, 23.35 Nachrichten.

Freitag, 27. Mai

Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Konzert der Kinderkollektive, 10.25 Bürger Ljoschka, Spielfilm, 11.45 Hoher Himmel, Dokumentarfilm, 12.00 Nachrichten, 15.00 Nachrichten, 15.20 Fünftjahrplan geht alle an, Dokumentarfilm, 16.20 Schachschule, 16.50 Heute und Morgen der Dörfer im Gebiet Moskau, 17.20 Mach mit, mach's nach, mach's besser, 18.05 Konzert, 19.00 In jeder Zeichnung — die Sonne, 19.15 Heute in der Welt, 19.30 Es singt L. Rjulina, 19.55 Wissenschaft und Leben, 20.25 Der Grenzschilder Rot, Spielfilm, 21.30 Zeit, 22.05 Russisches Museum, Sowjetische Malerei, 22.40 Heute in der Welt, 22.55 Melodien und Rhythmen der ausländischen Estrade. Alma-Ata, in Russisch, 17.45 Sendeprogramm, 17.50 Der pädagogische Rat schlägt vor... Schule und Eltern, 18.35 Dokumentarfilm, 20.00 Kasachstan, 20.20 In Kasachisch, 21.30 Moskau, Zeit, 22.05 Alma-Ata, Theatervorführung (kas.), 23.45 Nachrichten.

Sonntag, 28. Mai

Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Konzert, 10.05 Sportlotto-Ziehung, 10.15 Für Euch, Eltern, 10.45 Unfallfreie Verkehr, 11.15 Über beltristische Vorbrücke, 12.00 Augenschneidlich — unwahrscheinlich, 12.45 Schaffen der Jugend, 13.10 Mensch, Erball, Weltall, 13.55 Raduga, Internationales Fernsehfestival des Volksschaffens, 14.25 Russisches Museum, Sowjetische Malerei, 15.00 Heute in der Welt, 15.15 Irakli Abaschidze, Dokumentarfilm, 16.10 J. Brahms, Zwei Choralpräludien, 16.20 Es spricht der politische Kommentator, L. A. Wosnessenski, 16.50 Aus der Tierwelt, 17.50 Studio Nr. 9, 18.50 Zeichentrickfilme, 19.30 Heute — Tag des Grenzsoldaten, 19.45 Konzert, 21.30 Zeit, 22.05 Fernsehtheater der Miniaturen, Das goldene Fischlein, 23.15 Es singt Jak Joala, 23.45 Nachrichten.

Alma-Ata, 17.45 In Kasachisch, in Russisch, 20.20 Kasachstan, 20.35 Auf den Feldern der Republik, 21.00 Für Euch, Schrittmacher der Aussaat, Konzert, 21.30 Moskau, Zeit, 22.05 Alma-Ata, Interview mit dem Stellvertretenden Minister für Dienstleistungswesen der Kasachischen SSR W. J. Grebnikowa, 23.05 Es singt W. Leontjew, 23.50 Nachrichten.

Mittwoch, 25. Mai

Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Zeichentrickfilme, 10.00 Der Kontrollstreifen, Spielfilm, 11.15 Klub der Filmreisenden, 12.15 Nachrichten, 15.00 Nachrichten, 15.20 Tag der Beirung Afrikas, Filmdokumentar, 16.00 Bildschim versammelt Fremde, 16.50 Die Heldinnen der Stücke von A. N. Ostrowski, 2. Sendung, 17.45 Mein Heute und Morgen. Von den Schülern des Gebiets Belgorod, 18.30 Erzählungen von der Partei, 19.15 Heute in der Welt, 19.30 Moskau im Mai, Dokumentarfilm, 19.40 Die Schlinge der Hoffnungslosigkeit, 19.55 R. Schtschedrin und seine Werke, 20.10 Die Vergeltung, Spielfilm, 21.30 Zeit, 22.05 8. Sommerspartakade der Völker der UdSSR, Basketball, Frauen, 22.45 Heute in der Welt, 23.00 Die Kamera guckt in die Welt.

Donnerstag, 26. Mai

Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Mein Heute und Morgen. Von den Schülern des Gebiets Belgorod, 10.25 Die Vergeltung, Spielfilm, 11.45 Alle zusammen — eine einige Familie, 12.20 Nachrichten, 15.00 Nachrichten, 15.15 Dokumentarfilm zum Tag des Grenzsoldaten, 15.50 Russische Sprache, 16.20 Lustige Starte, 17.05 Es singt die Volkskünstlerin der UdSSR L. Boshko, 17.40 Adressen der Jugend, 18.40 Leninsche Universität der Millionen. Die Innenwelt des Menschen, 19.10 Heute in der Welt, 19.25 Komponist E. Kolmanowski, 21.30

Sonntag, 29. Mai

Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Dokumentarfilm, 10.00 Die Quellen, 10.30 Der Wecker, 11.00 Ich diene der Sowjetunion, 12.00 Geständnis, 12.45 Morgenpost, 13.15 Wissenschaft und Technik, Fernsehmagazin, 13.25 Sendung fürs Dorf, 14.25 Musiksendung, 14.55 Heute — Tag des Chemikers, 15.10 Konzert, 17.15 Ein besonders wichtiger Bereich, Sendung aus dem Zyklus „Entscheiden wird an Ort und Stelle“, An der Sendung beteiligt sich F. M. Kulikow, Mitglied des ZK der KPdSU, erster Sekretär des Gebietskomitees der KPdSU Pensa, 18.15 Internationales Panorama, 19.10 Europa-Meisterschaft im Sportturnen, Männer, 19.45 Zeichentrickfilme, 20.05 Ich werde nicht weinen, Fernsehauflösung, 21.30 Zeit, 22.05 Musik für alle, 23.20 Fußballrundschau. Alma-Ata, in Kasachisch und Russisch, 10.55 Sendeprogramm, 11.00 Sendung für Pioniere, 11.30 Zeichentrickfilme, 12.30 Die Quelle, Gelgenkonzert der Kindermusikschule „Kuljash Baisseitowa“ (russ.), 12.50 Ich und meine Straße (russ.), 13.10 Der Unsterbliche Koschtschew (russ.), 15.16 Gesundheit (russ.), In Russisch, 16.00 Die Wissenschaft Kasachstans, Mensch und Natur, 16.35 Konzert, 17.20 Rückkehr des Sohnes, Spielfilm, 18.35 Komponist und Volkskünstler der UdSSR Jerkagali Rachmadjew, 19.45 In Kasachisch, 21.30 Moskau, Zeit, 22.05 Alma-Ata, Konzert (kas.), 23.30 UdSSR-Meisterschaft in Kunstturnen.

Redaktionskollegium

Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“

Unsere Anschrift: Kazaхская ССР, 473027, г. Целиноград, Дом Советов, 7-й этаж, «Фройндшафт»

TELEPHONE: Chefredakteur — 2-19-09, stellvertretende Chefredakteure — 2-17-07, 2-06-49, Redaktionssekretär — 2-16-51, Sekretariat — 2-78-50, Abteilungen: Propaganda, Sozialistischer Wettbewerb — 2-76-56, Parteipolitische Massenarbeit — 2-18-23, Wirtschaftsinformation — 2-17-55, Kultur — 2-74-26, Kommunistische Erziehung — 2-56-45, Literatur — 2-18-71, Leserbriefle — 2-77-11, Korrektur — 2-87-02, Maschinenschreibbüro — 2-50-57, Buchhaltung — 2-79-84.

KORRESPONDENTENBÜROS Dshambul, Tel. 5-19-02 Karaganda, Tel. 64-07-67 Petrowlawsk, Tel. 6-52-26

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414 Выходит еженедельно, кроме воскресенья и понедельника

Типография издательства Целиноградского обкома Компартии Казахстана УН 00800